Altpreußische Zeitung

Elbinger Tageblatt.



Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger") erscheint werktäglich und kostet in Elbing pro Quartal 1,60 Mk., mit Botenlohn 1,90 Mk., bei allen Postanstalten 2 Mk.

Telephon-Anschluß Nr. 3.

Insertions-Aufträge an alle ausw. Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.

Inserate 15 Pf., Nichtabonnenten und Auswärtige 20 Pf. die Spaltzeile oder deren Raum, Reklamen 25 Pf. pro Zeile, 1 Belagexemplar kostet 10 Pf. Expedition Spieringstraße Nr. 13.

Für die Redaktion verantwortlich: A. Schultz in Elbing
für den lokalen und Inseratentheil H. Zachau in Elbing.
Eigenthum, Druck u. Verlag von H. Gaartz in Elbing.

Nr. 184. | Elbing, Freitag | 7. August 1896. | 48. Jahrg.

Das Bürgerliche Gesetzbuch.

Nachdruck verboten.

IV.

Kauf und Miethe.

Bei der Regelung des Kaufes schließt sich das Bürgerliche Gesetzbuch mehrfach an die Vorschriften des Handelsgesetzbuches an und schafft so eine viel größere Uebereinstimmung des Rechts im kaufmännischen und nichtkaufmännischen Verkehr. Es nimmt im Uebrigen einen vermittelnden Standpunkt zwischen den zur Zeit geltenden verschiedenen Rechten ein. So ist die Frage, in welchem Augenblick die Tragung der Gefahr eines zufälligen Unterganges oder einer Verschlechterung der verkauften Sache vom Verkäufer auf den Käufer übergeht, vom Gesetzbuch in Abweichung von dem gemeinen deutschen, dem sächsischen Recht, sowie auch vom code civil, aber in Anknüpfung an das preußische Recht und, man kann wohl sagen, in Uebereinstimmung mit der heutigen Anschauung in dem Sinne entschieden, daß die erwähnte Gefahr vom Verkäufer nicht nur bis zum Abschluß des Vertrages, sondern bis zur Uebergabe der Sache zu tragen ist, der Käufer also bei einem durch Zufall herbeigeführten Verlust oder einer zufälligen Verschlechterung der Sache nach dem Kauf, aber vor der Uebergabe den Kaufpreis entweder gar nicht oder nur der Werthminderung der Sache entsprechend ermäßigt zu zahlen braucht. — Sollen die verkauften Sachen dem Käufer übersendet werden, so geht, ebenso wie nach Handelsrecht, die Gefahr auf den Käufer über, sobald die Sachen dem Spediteur, dem Frachtführer oder der sonst zur Ausführung des Transports bestimmten Person oder Anstalt ausgeliefert sind. — Bei Grundstücksverkäufen, die bekanntlich oft vor der Uebergabe durch Auflassung vor Gericht zur Ausführung gebracht werden, soll die Gefahr auf den Käufer schon mit dessen Eintragung als Eigenthümer im Grundbuch übergehen.

Der Verkäufer haftet nach wie vor für heimliche Mängel der Sache. Die Ansprüche auf Rückgängigmachung des Kaufs, sogenannte Wandelung, und auf Minderung des Kaufpreises, sowie auch der Anspruch auf Schadenersatz wegen Mangels einer zugesicherten Eigenschaft müssen bei beweglichen Sachen spätestens nach sechs Monaten nach der Ablieferung, bei Grundstücken in einem Jahre nach der Uebergabe dem Verkäufer angezeigt werden. — Der Verkäufer einer Forderung haftet nur dafür, daß die Forderung besteht, nicht auch dafür, daß sie bezahlt wird. Uebernimmt er die Haftung für die Zahlungsfähigkeit, so wird im Zweifel angenommen, daß er nur für gegenwärtige Zahlungsfähigkeit des Schuldners haften wollte.

Zu begrüßen ist, daß das Gesetzbuch eine einheitliche Regelung betreffs der Ansprüche wegen Viehmängel herbeiführen will, und zwar für den Verkauf von Pferden, Eseln, Mauleseln und Maulthieren, von Rindvieh, Schafen und Schweinen. Bekanntlich bestehen hierüber in den deutschen Staaten sehr verschiedene Gesetze. Das Gesetzbuch nimmt das deutschrechtliche System an, dessen Grundsätze sich dahin zusammenfassen lassen, 1) daß beim Viehkauf nur wegen gewisser Hauptmängel gehaftet wird, und 2) daß gesetzlich eine Vermuthung aufgestellt wird, ein innerhalb bestimmter Frist (Gewährfrist) nach der Uebergabe entstandener Fehler sei schon zur Zeit des Kaufes vorhanden gewesen. Die Hauptmängel stellt der Entwurf ebensowenig fest wie die Gewährfristen, innerhalb deren der Verkäufer die Fehler zu vertreten hat. Diese Bestimmung wird vielmehr einer mit Zustimmung des Bundesraths zu erlassenden Kaiserlichen Verordnung überwiesen, da die Hauptmängel wie die Gewährfristen von Zeit zu Zeit eine Berichtigung je nach den Fortschritten der Thierheilkunde bedürfen. Der Käufer soll spätestens binnen drei Tagen nach dem Ablauf der Gewährfrist die Anzeige des Mangels an den Verkäufer abgeben, widrigenfalls er die ihm zustehenden Rechte verliert. Letztere gehen nur auf Rückgängigmachung des Kaufes, nicht auf Preisminderung.

Einschneidender sind die Aenderungen des Gesetzbuches bei der Wohnungsmiethe. Entsprechend dem Grundsatz, daß Verträge zu ihrer Gültigkeit der schriftlichen Form nicht bedürfen, sind auch mündlich abgeschlossene Miethverträge gültig. Schriftliche Abfassung ist nur nöthig, wenn der Miethvertrag von vornherein für länger als ein Jahr abgeschlossen ist. Wird die Form nicht beobachtet, so gilt der Vertrag als für ein Jahr abgeschlossen.

Was das Rechtsverhältniß selbst anbetrifft, so wird die rechtliche Lage des Miethers in mehreren Beziehungen eine geschütztere, eine gesichertere als gegenwärtig: er kann wohnen bleiben, auch wenn das Haus einen neuen Eigenthümer erhält, — nach preußischem Landrecht und dem code civil ist dies schon jetzt Rechtens; — für den Miethzins haften die Sachen der Frau und der Kinder nicht mit; eine ungesunde Wohnung kann der Miether sofort aufgeben; er kann aftervermiethen, wenn sich gegen den Aftermiether nichts einwenden läßt, und bei grundlosem Widerspruch des Vermiethers unter Einhaltung nur der gesetzlichen Frist kündigen.

Im einzelnen sei hierzu bemerkt: Während das römische Recht und etwas gemildert auch das sächsische Gesetzbuch im Falle des Verkaufs eines vermietheten Grundstücks dem neuen Erwerber das Recht einräumen, kraft seines Eigenthums die Miether ohne Rücksicht auf ihre Verträge auszutreiben, — dies besagt der Satz: Kauf bricht Miethe, — verleihen das preußische und das französische Recht und mit ihnen unser neues Gesetzbuch dem Miether ein Recht am Grundstück, vermöge dessen er auch von einem spätern Erwerber die Erfüllung seines vielleicht noch Jahre dauernden Miethvertrag verlangen kann: Kauf bricht nicht Miethe. Voraussetzung für dieses Recht des Miethers ist, daß das vermiethete Grundstück ihm bereits zur Benutzung übergeben war. Ist dies noch nicht geschehen, so hat er Rechte gegen den neuen Erwerber nur dann, wenn letzterer die Erfüllung der bestehenden Miethverträge übernommen hat.

Dem Pfandrecht des Vermiethers unterliegen die der Ehefrau gehörigen Sachen nur in dem Falle, wenn die Eheleute in Gütergemeinschaft leben. Niemals erstreckt sich das Pfandrecht auf die unentbehrlichen Sachen, die gesetzlich von der Pfändung ausgeschlossen sind. Nachdem diese Beschränkung des Pfandrechts im Jahre 1894 auch in den altpreußischen Provinzen eingeführt ist, den meisten andern Staaten nachhinkend, gilt sie schon jetzt fast im ganzen Reich. Das Pfandrecht des Vermiethers bleibt auch nach Entfernung der eingebrachten Sachen ohne Wissen oder Willen des Vermiethers bestehen, es sei denn, daß die Entfernung im regelmäßigen Geschäftsbetrieb oder den gewöhnlichen Lebensverhältnissen des Miethers entsprechend erfolgt (z. B. Sachen werden zur Reparatur fortgegeben), oder daß die zurückbleibenden Sachen zur Sicherung des Vermiethers offensichtig ausreichen.

Betreffs ungesunder Wohnungen ist zu Gunsten mittelloser Personen die Freiheit der Vertragsschließung beschränkt. Ist die Wohnung nämlich so beschaffen, daß ihre Benutzung mit einer erheblichen Gefährdung der Gesundheit verbunden ist, so kann der Miether den Vertrag sofort auflösen, auch wenn er die ungesunde Beschaffenheit bei dem Abschluß der Miethe gekannt oder gar auf seine Rechte wegen dieser Beschaffenheit verzichtet hat.

Die Kündigung der Wohnung ist nur für den Schluß eines Kalendervierteljahres zulässig und hat spätestens am dritten Werktag des Vierteljahrs zu erfolgen. Der Miethzins ist gesetzlich am Ende der Miethzeit zu entrichten, und zwar am ersten Werktag jeden neuen Vierteljahrs. Ist der Miether für zwei aufeinander folgende Termine mit der Entrichtung des Miethzinses ganz oder theilweise im Verzug, so kann der Vermieter das Miethverhältniß sofort auflösen.

So schreibt das Gesetz vor, das jedoch in allen diesen Punkten nur zur Anwendung kommt, sofern die Parteien nichts anders vereinbaren.

Wochenschau.

Der mit siebenzig Mann untergegangene „Iltis" stand begreiflicher Weise die ganze Woche hindurch im Vordergrunde des Interesses. Befreundete Fürsten und Regierungen drückten ihr Beileid aus und die Presse aller Länder sprach mit Bewunderung von der Mannschaft, die das unentrinnbare offene Wellengrab vor Augen, mit einem dreifachen Hurrah! auf den Kaiser hinunterfuhren. Um so bedauerlicher ist es, daß für die Hinterbliebenen solcher Helden gesammelt werden muß. Es ist gut, daß das wenigstens geschieht, aber richtiger wäre es, daß dafür gesorgt wäre, daß nicht die Angehörigen solcher Männer, die stündlich ihr Leben für das Vaterland einsetzen, auf Almosen angewiesen wären. Auch für das ganze Reich und für die Nation wäre es geziemender. Im Uebrigen wird noch viel hin- und hergestritten, ob das Schiff einem Taifun zum Opfer gefallen ist, ob es seeuntüchtig war, oder ob vielleicht ein unglückliches Versehen vorliegt. Man thut indessen am besten, mit solchen billigen Muthmaßungen sich nicht den Kopf zu zerbrechen und wartet lieber ab, was der amtliche Bericht, der demnächst eingehen und sicher alsbald veröffentlicht werden wird, constatiren wird.

Das politische Ereigniß der Woche ist die Veröffentlichung des Gesetzentwurfs betreffend die Organisation des Handwerks. Umfangreich genug ist der Entwurf, aber es ist doch sehr fraglich, ob die Qualität der Quantität entspricht. Daß die Autoren des Entwurfs das Beste des Handwerks wollten, ist klar, aber es wird auf viele den Eindruck machen, daß statt des Brotes ein Stein dem Handwerk gereicht wird, aus dem einfachen Grunde, weil Brot nicht gereicht werden kann.

Die Insel Creta hat in letzter Woche den Regierungen und den — Börsen viel zu schaffen gemacht. Nicht daß dort besonders viel gemetzelt worden wäre, aber die Mächte hatten, um dem falschen Spiel Griechenlands, das die Rebellen unterstützte und auch sonst der Pforte viel Ungelegenheiten bereitete, ein Ende zu machen, beschlossen, gemeinsam in Athen und zwar mit dem nöthigen Nachdruck vorstellig zu werden. Mit einem Male aber schloß sich England aus, und die Folgen dieses echt englischen Nichtmitmachenwollens sind es, welche zu allerlei Erwägungen und Verhandlungen Anlaß gaben. Man glaubt übrigens, daß der gemeinsame Schritt auch ohne England in Athen gethan werden wird.

Viel beschäftigt hat man sich in letzter Woche auch mit dem sonderbaren Verlauf des internationalen Sozialistencongresses in London. Von Einheit und Brüderlichkeit und gar von Völkerfrieden war da wenig zu merken, wohl aber gab es Prügel und Schelte, und es fehlte nicht viel, so endete der ganze Congreß mit einem allgemeinen Kampf. Man besann sich indessen noch und begann am vierten Tage richtig zu verhandeln. Daß dabei viel herausgekommen wäre, kann kein Mensch behaupten.

Der Zar soll hierhin und dorthin kommen und dann auch wieder nicht kommen. Nach Frankreich soll er auch kommen, aber nicht nach Paris, sondern nur nach Vichy und zwar auch nicht in seiner Eigenschaft als Selbstherrscher aller Reußen und Oberhaupt des verbündeten Reiches, sondern als einfacher Patient. Der Zar leidet nämlich seit seiner Krönung an der Gelbsucht. Es ist ihm die Katastrophe auf dem Chodynskifelde, was begreiflich genug ist, doch sehr nahe gegangen, und die Folge ist eben jenes körperliche Leiden. Aber die Untersuchung ist doch in der Hauptsache niedergeschlagen, und nur der Moskauer Polizeichef ist entlassen worden, der Generalgouverneur von Moskau Großfürst Sergius angeblich in Ungnade gefallen.

Aus den Colonien, für die der „Reichsanzeiger" in letzter Zeit eine Anzahl Gesetze und Verordnungen veröffentlicht hat, ist die erfreuliche Nachricht eingegangen, daß die Bestie Schröder zu fünfzehnjähriger Zuchthausstrafe verurtheilt worden ist. Zur Ehre der Menschheit muß man annehmen, daß der Kerl eine Bestie oder verrückt ist.

Deutschland.

Berlin, 5. August. Der Kaiser wird bekanntlich am 7. August in Wesel eintreffen. Auf Befehl des Königs der Belgier werden sich der Gouverneur von Lüttich und der Kommandant des Divisionsbezirks Lüttich dorthin begeben, um den Kaiser bei seiner Ankunft am 7. August im Auftrage des Königs Leopold zu begrüßen.

— Der Kronprinz und Prinz Eitel Friedrich sind nach Plön abgereist.

— Wie der „Reichsanzeiger" meldet, ist der Handelsminister Brefeld zum Bevollmächtigten zum Bundesrath ernannt worden.

— Zum Verbote des Detailreisens schreibt der Vorstand des Centralverbandes deutscher Kaufleute: „Die gegen das Verbot gerichtete Bewegung legt eine Prüfung darüber nahe, welches die Stellung des überwiegendsten Theiles Gewerbetreibenden in dieser Frage ist. Der Centralverband deutscher Kaufleute, welchem viele Tausende der deutschen Detaillisten angehören, kämpfe schon seit Jahren gegen das Detailreisen, auch andere Verbände von Gewerbetreibenden, z. B. der Württ. Schutzverband, nehmen die gleiche Stellung ein, angesehene Vertretungen des Schneiderhandwerks — z. B. in Breslau — bezeichneten noch kürzlich das Detailreisen als den Ruin ihres Gewerbes; die von Fachzeitungen veranstalteten Umfragen hatten — bis auf wenige — Erklärungen gegen das Detailreisen zur Folge. Viele Geschäftsinhaber, die dem Zwange gehorchend, selbst Detailreisen lassen, klagen über die hiermit verknüpften, auf die Dauer unerschwinglichen Kosten und wünschen baldige Aenderung. Demgegenüber nimmt sich die eingangs bezeichnete Bewegung ziemlich kläglich aus; es ist leicht erkennbar, daß sie nur das Werk einer kleinen Minderheit der Interessenten sein kann. Wenn auch der Bundesrath ohne Zweifel für einzelne Branchen, z. B. für den Weinhandel, Ausnahmen vom Verbot bewilligt, so wird er das vorstehend wiedergegebene Stimmungsbild doch nicht unberücksichtigt lassen und vor Gewähr von Ausnahmen allen Betheiligten Gelegenheit zur Stellungnahme geben. Eine Reihe von Handelskammern, z. B. die in Bonn und Hannover, sprechen sich energisch gegen das Wandergewerbe überhaupt aus und im sozialen Interesse wird immer die Erwägung maßgebend sein, daß ein blühendes seßhaftes Gewerbe dem proletarisirenden Wandergewerbe entschieden vorzuziehen ist."

— Zu dem angekündigten neuen Kolonialskandal will der „Börsenkour." wissen, daß das in der Mittheilung erwähnte Kabeltelegramm in Berlin aufgegeben worden und nicht etwa nur dem „Westen" — dem Sonntagsblatt der „Illinois-Staatszeitung" — sondern allen amerikanischen, von der „assocoirten Presse" bedienten Blättern zugegangen, auch von ihnen sämmtlich wiedergegeben ist. Der Bericht enthält auch den Namen des so schwer Beschuldigten, sowie die seiner Ankläger. Ersterer ist noch nicht aus dem Amte entfernt. Da eine parlamentarische Aktion in sichere Aussicht gestellt ist, verzichtet das Blatt vorläufig darauf, nähere Angaben zu machen, und bemerkt, daß Deutsch-Ostafrika ebenso wenig wie die Südwestafrikanische Kolonie von den Vorgängen berührt wird.

— Einer behördlichen Anordnung zufolge sollen die amtlichen Organe bei vorkommenden Hagelwettern oder schweren Gewittern Ermittelungen darüber anstellen, ob das Wetter auf waldigem oder waldfreiem Gelände niedergegangen, und wo es die größere Verheerungskraft entwickelt hat. Namentlich soll so weit als möglich mit zahlenmäßiger Genauigkeit festgestellt werden, in wie weit in Gegenden, die früher bewaldet waren, jetzt aber entforstet sind, die Wetterschäden sich vermehrt haben. Auch Privatpersonen können ihre Ermittelungen den zuständigen Stellen mittheilen.

— Der bayerische Centrumsführer Dr. Schädler soll in einer Versammlung zu Neustadt erklärt haben, nach Artikel 59 der Reichsverfassung müßten wir eigenlich (1 pCt. der Bevölkerung) noch mehr Soldaten haben, als wir gegenwärtig haben. Die alten Schlachtschiffe müßten erneuert werden, denn wenn z. B. sein Rock zerissen sei, müsse er sich ja auch einen neuen machen lassen. Auch müsse, soweit es die Volkskraft vertrage, immer für neuen Schutz der Deutschen im Auslande, die ein Vermögen von 900 Millionen Mk. besitzen, gesorgt werden.

Mannheim, 5. August. In der heutigen zweiten Sitzung des 19 deutschen Fleischerverbandstages wurde der Rest der 43 Punkte umfassenden Tagesordnung erledigt. Die Anträge bezogen sich hauptsächlich auf die Hebung des Verbandes und die Verbesserung der sozialen Lage des Fleischergewerbes. Der bisherige Vorstand des Verbandes wurde wiedergewählt. Der nächste Verbandstag soll, wie die „Neue Badische Landeszeitung" meldet, im Jahre 1897 in Leipzig, der darauf folgende im Jahre 1898 in Hannover abgehalten werden.

München, 5. August. Die 13. Hauptversammlung des bayerischen Volksschullehrer-Vereins, zu der ungefähr 5000 Theilnehmer aus Bayern eingetroffen sind, wurde heute Vormittag eröffnet. Anwesend waren der Kultusminister und verschiedene Vertreter der staatlichen und der städtischen Behörden. Der Kultusminister gab in einer Ansprache eine Uebersicht über die Maßnahmen, welche die Unterrichtsverwaltung zu Gunsten des Lehrerstandes vorbereite. Nach einer weiteren Ansprache folgte die Erstattung des Geschäftsberichtes.

München, 3. August. In den „Münch. N. N." lesen wir unter der Spitzmarke „Rohheit": „Während englische und französische Blätter mit Begeisterung von dem Todesmuthe der unglücklichen Besatzung des „Iltis" sprechen, gewinnt es das hiesige demokratische Organ über sich, die warmen Worte der „M. N. N." über den Heldenmuth der Bemannung des „Iltis" mit dem Rufe: „Nachbarin, Euer Fläschchen!" zu begleiten. Eine bessere Illustration zu der Unerfüllbarkeit des Delbrück'schen Wunsches nach einer nationalen Demokratie läßt sich nicht denken. Es ist begreiflich, daß ein Quidde'sches Organ für jene echt deutsche Eigenschaft des Mannesmuthes, den die Seeleute der deutschen Flotte tagtäglich zu bewähren haben, kein Verständniß besitzt; aber wir glauben, daß selbst unter Münchens Demokraten Viele sein werden, die mit uns das Gefühl des Ekels und Widerwillens für solchen lakaienhaften Hohn bei einem Vorgang, der edler veranlagte Naturen in tiefster Seele erschüttert, theilen werden."

Agrarischer Bauernfang.

„Welche wirthschaftlichen Vortheile hat ein Landwirth, der als Mitglied des Bundes der Landwirthe zwei Mark jährlichen Beitrag zahlt?" So lautet der Titel eines Flugblattes des Bundes der Landwirthe, das zwar schon älteren Ursprungs ist, aber, wie aus Pommern gemeldet wird, dort noch neuerdings vertheilt worden ist. In zehn Abschnitten wird dem Landwirth, den man für den Bund einzufangen sucht, vorgerechnet, daß er für seine zwei Mark jährlichen Beitrag für nicht weniger als 671,35 Mk. „wirthschaftlichen Vortheils" genießen kann. Der erste wirthschaftliche Vortheil ist der, daß er für seine zwei Mark ein Exemplar der Zeitung „Bund der Landwirthe" (die Vorläuferin der heutigen „Dtsch. Tages-Zeitung") erhält, für welche Nichtmitglieder jährlich 4,60 Mk. zu zahlen haben. Wer da zweifelt, daß dies ein erheblicher wirthschaftlicher Vortheil sei, dem ist nicht zu helfen.

Nr. 2 lautet: „Da er im Winter für seinen Hausbedarf 3 Schweine schlachtet, wovon das eine trichinös befunden wird und verworfen werden muß, so erhält er das Schwein ersetzt mit 50 Pfg. per Pfund; es wiegt ungeschlachtet 260 Pfund, 260 × 50 Pfg. = 130 Mk." Die Rechnung stimmt auf's Haar bis auf den natürlich nebensächlichen Umstand, daß nicht jeder Landwirth drei Schweine für seinen Hausbedarf schlachtet, und wenn er sie schlachtet, nicht eines von ihnen trichinös zu sein braucht.

Unter Nr. 3 lesen wir: „Da seine alte Dreschmaschine und Göpel nicht mehr ausbesserungsfähig sind, so muß er sich eine neue Dreschmaschine mit Göpel kaufen. Er fragt daher zunächst beim Bureau des Bundes an, was für Dreschmaschinen am empfehlenswerthesten und von welchem Lieferanten des Bundes er solche Maschinen beziehen könne. Er wird an eine Firma gewiesen und kauft von derselben eine Dreschmaschine für 360 Mk. und einen Göpel für 175 Mk. Diese Gesammtrechnung über 535 Mk. sendet er, nachdem er sie nach dem Katalogpreise voll bezahlt hat, an das Bureau des Bundes und erhält auf Grund derselben einen Rabatt von 47,75 Mk." Es ist klar, daß jeder Landwirth, der Mitglied des Bundes ist, trotz der Nothlage, in der sich die Landwirthschaft im Allgemeinen nach der immer wiederholten Versicherung sämmtlicher Führer und Organe des Bundes befindet, alljährlich eine neue Dreschmaschine und einen neuen Göpel braucht und deshalb niemals Bedenken trägt, die 535 Mk. aus dem kargen und noch dazu durch jüdische Händler und Börsianer geschmälerten Ertrage seiner Wirthschaft aufzuwenden.

Leider fehlt der Raum, um auch die übrigen „wirthschaftlichen Vortheile", die der Bund der Landwirthe bietet, dem Leser anzuführen. Nur eine Nummer (6) mag noch hervorgehoben werden. Sie lautet: „Bauer

A. kauft sich auf einem Markte eine Stute; nach längerer Zeit stellt sich bei ihr eine Augenentzündung ein, und der hinzugezogene Thierarzt erklärt die Krankheit für eine periodische Augenentzündung und sagt zu A., da können Sie sich an den Verkäufer halten, denn die periodische Augenentzündung ist eine Gewährskrankheit. Darauf geht A., da ein Rechtsanwalt ihm zu viel Geld kostet, zu einem Winkeladvokaten, der ihn natürlich in seiner Absicht, den Verkäufer zu verklagen, bestärkt. A. muß zunächst 20 Mk. bezahlen, dann kommt der Termin und A. wird abgewiesen. Der Termin kostet ihm mit allen Unkosten, die so drum und dran hängen, Hin- und Rückreise nach dem Gerichte, die Forderungen des Winkeladvokaten rc. 80 Mk. so daß er 100 Mk. ausgegeben hatte, sein krankes Pferd aber behalten mußte. Hätte A. beim Bunde der Landwirthe angefragt, so würde ihm der Rechtsbeistand desselben von diesem Prozeß unbedingt abgerathen haben, da die periodische Augenentzündung zwar in Hessen-Homburg, wo der Bauer A. wohnt, zu den Gewährskrankheiten zählt, nicht aber im Nassauischen, wo das Pferd gekauft wurde. A. hätte daher ruhig seine 100 Mk. in der Tasche behalten.“ Dem Bauern in Pommern oder Westpreußen wird es zweifelsohne ungemein imponiren, daß der „Rechtsbeistand“ des Bundes der Landwirthe über die Gewährskrankheiten in „Hessen-Homburg“, einem Lande, von dem der Bauer, zumal da es seit 1866 von den Landkarten verschwunden ist, noch nie etwas gehört hat, viel genauer unterrichtet ist als der Thierarzt in „Hessen-Homburg“ selbst, und wenn er sich nach der Lektüre dieser Nummer noch nicht beeilt, Mitglied des Bundes zu werden, so ist wahrscheinlich Malz und Hopfen an ihm verloren, und es wird selbst das Schlußwort des Flugblattes nichts mehr nutzen, in welchem noch besonders darauf aufmerksam gemacht wird, daß die angeführten Thatsachen und Zahlen den besten Beweis dafür liefern, „wie wenig Graf von Caprivi orientirt war, als er im Reichstage die kühne Behauptung aufstellte, daß der Bund der Landwirthe noch keinem seiner Mitglieder auch nur eine Mark eingebracht habe.“

Würden Prospekte solcher Art zur Anlockung solcher, die nicht alle werden, von anderen Vereinigungen ausgegeben, so würden sie die Agrarier nicht mit Unrecht als verwerflichen Schwindel bezeichnen; für den Bund der Landwirthe aber kann mit diesen Mitteln agitirt werden.

Die Friedens-Apostel unter sich.

Das bekannte Wort des römischen Dichters: „Schwer ist es, eine Satyre nicht zu schreiben“, lebt unwillkürlich auf den Lippen der Zeitgenossen, wenn sie auf den Verlauf des internationalen Arbeiter-Congresses in London blicken. Die Vertreter der „brüderlich“ geeinten Arbeiterkraft aller Länder, — sie kamen vom Abend und Morgen, von Nord und Süd in langen Zügen, um gegenüber dem tausendjährigen kriegerischen Hader unter den um die Macht und um die wechselseitige Ausbeutung ringenden Nationen und Volksklassen endlich dem Weltfrieden eine Stätte zu bereiten und der entarteten Menschheit zu zeigen, wo wahre Eintracht und Brüderlichkeit, Tugend und Selbstlosigkeit allein noch fortlebt, — in den Reichen der Arbeiterführerschaft und ihrer Getreuen.

Und kaum waren sie eine Stunde „unter sich“, da gaben sie sich, wie sie sind, und die Welt erhielt einen Vorgeschmack von dem ihrer harrenden „Weltfrieden“, — zu stark selbst für nicht verwöhnte Gaumen. Ein einwandsfreier Zeuge, das englische Blatt „Sun“, das wahrlich nicht in dem Verdachte steht, den Arbeiterbestrebungen feindlich zu begegnen, schreibt unter dem Eindruck des Erlebten u. A.:

„Der Sozialisten-Congreß hat sich unsterblich lächerlich gemacht. Er wollte die Sache der Brüderlichkeit unter den Nationen fördern, artete aber gleich in der ersten Sitzung der britischen Section in regelrechte Schlägereien aus und gestattete sich eine Sprache, deren Unanständigkeit nicht einmal durch die entfachte Leidenschaftlichkeit entschuldigt wird. Das war aber nur ein Vorspiel für die erste allgemeine Congreß-Sitzung. Ein Veteran der Gewerkvereinler, Cowey, wollte in derselben für die allgemeinen Arbeiter-Interessen sprechen. Aber als er den Anschauungen einzelner Gruppen entgegentrat, wurde er mit Worten, wie „verfluchter Tyrann, miserabler Geselle, herunter mit dem schmutzigen Hund rc.“ unterbrochen. Die wilden Scenen, die darauf folgten, spotten einfach der Beschreibung. Die sozialen Apostel, welche die Nationen auf den Pfad des Friedens führen und die ganze Menschheit in brüderlicher Liebe vereinigen wollen, gröhlten und schrien einander an, sprangen auf die Stühle, schwangen wie verrückt ihre Stöcke und begannen schließlich eine allgemeine Schlägerei. Eine widerlichere Scene hat sich noch auf keinem öffentlichen Meeting in England abgespielt.“

An zwei Tagen mußten die Sitzungen wegen des Tumults einfach abgebrochen werden. Die Frage, ob die Anarchisten zu dem Congreß zugelassen werden sollten, hatte die Anwesenden in zwei Lager gespalten und die denkbar rohesten Scenen veranlaßt. Einig waren alle nur in dem Haß gegen den Wohlstand, und allgemeiner Beifall brauste stets durch den Saal, wenn von den „bürgerlichen oder kapitalistischen Dickbäuchen“ gesprochen wurde. Im Uebrigen traten die Gegensätze unter den Arbeitern, insbesondere auch die nationale Kluft zwischen ihnen, so schroff hervor, daß es sich wie Hohn ausnimmt, auch nur einen Augenblick ernsthaft von Weltfrieden, Arbeiterbrüderlichkeit rc. zu sprechen.

Die deutschen Sozialdemokraten spielten natürlich wieder eine besonders fragwürdige Rolle. Berauscht durch ihre wohlfeilen Erfolge in der Heimath, traten sie ganz ersichtlich mit der Absicht auf, sich zu Führern der gesammten Arbeiterschaft aller Staaten zu machen. Deshalb ging auch von ihnen die Anregung aus, alle anarchistischen Elemente auszuscheiden. Aber die englischen Sozialisten durchschauten bald den Anschlag der Bebel, Singer und Liebknecht, und sofort forderte die nationale Eifersucht ihre Rechte. Auf allen Seiten machten die deutschen Vertreter Fiasko. Die dem Sozialistencongreß anhaftende Lächerlichkeit überträgt sich demnach so recht auf sie, da sie als führendes Element zu handeln suchten.

In der That, niemals hat ein mit allen Reklamemitteln ins Werk gesetztes und die ganze Welt herausforderndes Unternehmen einen so kläglichen Verlauf genommen, wie dieses. Die Weltordnung, die mit der allgemeinen Brüderlichkeit der „Genossen“ begründet würde, hielte nicht für einen Tag Stand. Das lehrt der Londoner Congreß.

Ueber die Lage in Creta

gingen der „V. Ztg.“ gestern folgende Drahtmeldungen zu: In Herakleion herrscht vollste Anarchie. Hassan Pascha, früher Gouverneur von Herakleion, wurde vorgestern wiederernannt, weil er der einzige Mann sei, der die dortige kritische Lage zu beschwichtigen im Stande sei, da er auch bei den Christen volles Vertrauen genoß. Gestern ritt er aus dem Kaneathor von Herakleion hinaus, um die draußen angesammelten muselmanischen Flüchtlinge zu beruhigen. Er begegnete einer großen Menge von fünftausend wüthenden Muselmanen, welche die Leichen zweier Genossen begleiteten, die beim Plündern von Insurgenten ertappt und erschossen wurden. Die Bande verlangte freien Einzug in die Stadt, Hassan Pascha verweigerte diesen. Er wurde darauf von dem rasenden Pöbel gepackt, vom Pferde gerissen und arg mißhandelt. Darauf stürmte die Menge in die Stadt. Die Christen geriethen selbstverständlich in Angst und verschanzten sich in den Häusern. Aus Kanea wurden Truppen nach Kandia zur Wiederherstellung der Ordnung geschickt, doch bleibt die Lage äußerst gefährlich. Gestern sind weitere 500 Weiber und Kinder aus Creta angekommen. Heute gingen nach Creta zwei Dampfer ab, noch weitere Flüchtlinge abzuholen. Damit wird wenigstens ein größerer Theil der nichtkampffähigen Cretenser aus der Gefahr einer Metzelei gerettet und den Cretensern freiere Hand gegeben im Kampfe gegen die Türken. — Die christlichen Abgeordneten gedenken Kanea bald zu verlassen, wenn die Pforte keine Antwort auf die gestellten Forderungen giebt. Darüber ist man hier mit den Insurgenten einig, daß eine weitere friedliche Haltung zwecklos sei und nur den Consuln zum Gefallen bleiben noch die Abgeordneten einige Tage in Kanea. Zwei sind sogar gestern hier angelangt; zwei andere sind nach Apokorona abgereist.

Aus den Provinzen.

Pelplin, 4. August. Die dem hiesigen Domkapitel gehörige vor einiger Zeit niedergebrannte Mühle ist nunmehr vollständig und in weit größerem Umfange aufgebaut und seit gestern in Betrieb gesetzt. Alle auf dem Gebiete des Mühlenbaues bewährten Neuerungen sind bei dem Bau in Anwendung gebracht. Elektrisches Licht sorgt dafür, daß das Innere und die nächste Umgebung in der Dunkelheit taghell erleuchtet ist. Auf Beschluß des Domkapitels soll auch der große Platz vor dem Dome unter Benutzung der vorhandenen Kraft durch eine elektrische Bogenlampe erleuchtet werden.

Memel, 5. August. Eine eigenartige Scene spielte sich heute Vormittag in der Trägerstraße ab. In einem dortigen Speicher war ein Arbeiter G., mit einem Andern aus unbekannter Ursache in Streit gerathen und wußte seine Wuth nicht anders zum Ausdruck zu bringen, als daß er sich plötzlich bis auf die Haut zu entkleiden begann und seine sämmtlichen Kleidungsstücke, die Inexpressibles und das Hemde nicht ausgenommen, aus dem Speicher auf die Straße warf. Ob dieser merkwürdigen Handlungsweise waren natürlich die Passanten nicht wenig erstaunt und bald hatte sich eine große Menschenmenge angesammelt, die das unsinnige Treiben des G. mit lautem Hallo begrüßte. Glücklicher Weise kam bald ein Polizeibeamter hinzu. Seinem gütlichen Zureden gelang es, den G. etwas zu beruhigen und ihm klar zu machen, daß man „bei den schlechten Zeiten“ denn doch nicht so leichtsinnig mit seinen Kleidern umgehen dürfe.

Wirballen. Vor mehreren Tagen hat ein russischer Offizier einen zu seinem Beritt gehörigen Grenzsoldaten erschossen. Der Erschossene hat sich eines dienstlichen Vergehens schuldig gemacht und sollte dafür vor dem Offizier verschiedene Exerzitien ausführen; so mußte z. B. der Soldat, das Gewehr und zwei mit Sand gefüllte Säcke auf den Armen, Laufschritt üben und dergl. m. Der Soldat verweigerte schließlich den Gehorsam und warf Gewehr und Sandsäcke dem Offizier vor die Füße. Letzterer befahl darauf den Soldaten auf sein Zimmer, und hier erfolgte die Katastrophe. Der Offizier wurde von seinem Vorgesetzten in Haft genommen.

Lokale Nachrichten.

Beiträge für diesen Theil werden jederzeit gern entgegengenommen und angemessen honorirt.

Elbing, 6. August 1896.

Muthmaßliche Witterung für Freitag, den 7. August: Wolkig, vielfach wärmer. Gewitterregen. Frisch windig.

Personalien. Referendar Walther Plog in Mewe ist Behufs Uebertritts in den höheren Polizeiverwaltungsdienst aus dem Justizdienste entlassen.

Der Stationsdiätar Paetz in Marienburg ist zum Stations-Assistenten und Packmeister Jäschke in Danzig zum Zugführer ernannt. Der Eisenbahn-Betriebssekretär Budnik ist von Danzig nach Königsberg versetzt. Ernannt ist der Stations-Verwalter Gummert in Marienwerder zum Stations-Vorsteher 2 Klasse.

Der Postpraktikant Goltz in Elbing ist als Postsekretär in Straßburg i. E. etatsmäßig angestellt. Versetzt ist der Postassistent Kiewert von Danzig nach Neustadt.

Prinz Albrecht von Preußen wird am 21. August früh in Thorn eintreffen, von dort nach Danzig reisen, am 23. über Marienburg nach Bellschwitz, Kreis Rosenberg, fahren und dort übernachten, vom 24. bis 26. in Thorn Truppen inspiziren und an diesem Tage in Ostrometzko Nachtquartier nehmen, am 26. nach Graudenz reisen, dort in der Commandantur absteigen, am 27. in Gruppe Truppen inspiziren, nach Graudenz zurückkehren, am 28. in Graudenz Inspektion abhalten und dann nach Danzig fahren.

Westpreußische Missionskonferenz. In Ergänzung unserer gestrigen Mittheilung tragen wir heute noch Folgendes nach: An der Hauptversammlung, die gestern in der Aula des Kgl. Gymnasiums stattfand, nahmen u. A. eine größere Anzahl Geistlicher, Herr Consistorialpräsident Meyer, Herr Superintendent Kähler, der Vorsitzende der Westpreußischen Provinzialsynode, theil. Nach einem einleitenden Gesange hielt zunächst Herr Superintendent Böhmer-Marienwerder eine einführende Ansprache, in der er unter Zugrundelegung von Römer 15, Vers 30—33 zeigte, daß Paulus uns in Ermahnung, Bitte und Ermunterung auffordert, für die Mission gleich ihm bis in den Tod zu kämpfen und niemals nachzulassen im Gebete. — Aus dem vom Vorsitzenden Herrn Pfarrer Collin-Jütland erstatteten Jahresberichte entnehmen wir, daß die vor drei Jahren (1893) gegründete Missionskonferenz mit Zufriedenheit auf das zurückgelegte Jahr blicken darf. Die Einnahmen haben in den 3 Jahren stetig zugenommen. Dieselben betrugen 1894 bereits 1037,24 Mk. mehr als im Vorjahre, und im Jahre 1895 sogar schon 3475 Mk. mehr als 1894. Im ganzen sind in den drei ersten Jahren rund 10 781 Mk. aufgebracht worden. Die Diözesen Flatow und Culm haben sich ganz hervorragend mit Beiträgen betheiligt. Elbing hat hierin auch mehr als Danzig geleistet. Die Beiträge haben sich besonders durch Einführung der sogenannten „Missionsandachten“ bei den einzelnen Gemeinden erhöht. Die meisten solcher Andachten wurden in Rosenberg abgehalten; in anderen Diözesen, z. B. Carthaus, schon ganz bedeutend weniger. — Die Kasse wies am 1. Januar 1896 einen Bestand von 214,65 Mk. auf. — Hierauf hielt Herr Missionsdirektor Gensichen-Berlin über die Missionsmethode der Berliner Missionsgesellschaft I hüben (in Berlin bei den heranzubildenden Zöglingen) und drüben (seitens der herangebildeten Missionare bei den Heiden). Beim Unterrichte von zu erziehenden Missionaren wird die Schwerkraft zunächst auf das Nachholen der allgemeinen Schulbildung (gute Sprache rc.), dann der theologischen und philologischen Ausbildung und endlich der disciplinarischen Vorbereitung auf den künftigen Beruf gelegt. Wie der ganze Unterricht, so ist auch die Erziehung vom Worte Gottes belebt und getragen. Sehr viel wird auf Selbsterziehung gehalten und dafür gesorgt, daß die Zöglinge 4—5 Handwerke in den Ruhepausen erlernen. — Die von den jungen Missionaren bei den Heiden geübte Methode besteht darin, daß sie durch Anlehnen an die Sitten und Gebräuche der Heiden vor allem deren Vertrauen zu erwerben suchen und bei dem von Alt und Jung zugleich besuchten Katechumenenunterricht mehr auf das In- als Auswendiglernen achten. Nach diesem lichtvollen Vortrage gab Herr Missions-Inspektor Winkelmann-Berlin die Erklärung ab, daß die von der Missionsgesellschaft ausgebildeten Theologen nicht etwa nur — wie allgemein irrthümlich angenommen werde — auf nur gewisse Zeitdauer, sondern auf Lebenszeit als Missionar thätig sein können. — Nun folgte ein Vortrag des Herrn Pfarrer Niemann-Ohra über „den Segen der Mission für die heimathliche Kirche“. Daß die Missionsthätigkeit Segen bringen muß, zeigte Redner aus der heiligen Schrift, der Geschichte und Erfahrung und stellte am Schlusse mehrere en bloc angenommene Thesen auf. — Um ½2 Uhr wurde die Versammlung mit Gesang und Gebet geschlossen. — Nach der gemeinschaftlichen Mittagstafel im Casino fand um 5 Uhr in Schillingsbrücke unter großer Theilnahme im Garten eine Nachfeier statt. Der Posaunenchor des evang. Jünglingsvereins stellte hierzu die Musik. Das Frauenelend unter den ungläubigen und die Frauenhilfe bei den mit dem Christenthum bekannt gewordenen und werdenden Völkern wurde hier in verschiedenen Ansprachen nachgewiesen. Herr Superintendent Böhmer-Marienwerder zeigte dieses an der griechischen und römischen bis zur deutschen Frau; Herr Pfarrer Niemann-Ohra an den Frauen in Ostindien; Herr Missionsinspektor Winkelmann-Berlin an den Frauen in Ostafrika und Herr Missionsdirektor Gensichen-Berlin an denen in China und Afrika. Die Ausführungen aller Redner gipfelten darin, daß die Stellung der Frau bei den heidnischen Völkern eine sehr untergeordnete, entsittlichende rc. ist. Wenn das Christenthum unter den Heiden verbreitet werden soll, so kann hierbei die Frau eine große Rolle spielen. Einerseits ist die Frau eher geneigt für die Aufnahme der neuen Lehre, während andererseits die heidnische Frau zu der christlichen Frau größeres Zutrauen hat als zu dem Manne. Es ist deshalb von einer englischen Gesellschaft aus mit der Missionarin ein Versuch gemacht worden, welcher sehr befriedigend ausgefallen ist. Interessant waren namentlich die Ausführungen des Herrn Missionsinspektors Winkelmann, welcher Ostafrika mit seiner Gemahlin bereist hat. Zwischen den einzelnen Ansprachen sangen die Festtheilnehmer geistliche Lieder. Nach dem Schlußworte des Herrn Superintendent Schiefferdecker-Elbing schloß die Feier mit dem tausendstimmig erschallenden Liede: „Ich bete an die Macht der Liebe.“ — Heute soll ein gemeinsamer Ausflug per Dampfer nach Kahlberg unternommen werden.

Das Elite-Concert der „Banda rossa“, dieser nach ihren rothen Kostümen so benannten Künstlercapelle aus dem südlichen Italien, fand vor ausverkauftem Hause statt und entsprach den an dasselbe gestellten Erwartungen; zum Theil wurden sie noch übertroffen. Wir müssen gestehen, daß die vollendeten Leistungen der einzelnen Künstler und das meisterhafte Zusammenspiel des Gesammtorchesters in der That mustergiltig sind und in solcher Künstlerschaft hier bisher kaum geboten worden sein dürften. Der Dirigent der Capelle, Maëstro Eugenio Sorrentino, leitet sein Orchester mit ruhiger Energie; es muß eine Freude sein, solch' treffliche Künstler unter dem Stabe zu vereinen, Künstler, die mit Lust und Liebe, mit feinstem Verständniß und edler Kunstbegeisterung sich ihrer Aufgabe entledigen. Hervorragend gut ist die Zusammensetzung der Holzbläser, welche namentlich in der „Mefistofele-Fantasie“ 3. Satz von Boito zu vollster Geltung kam. In Verdi's „Othello“ (4. Akt) zeigte sich Herr Bottega als bedeutender Virtuose auf dem Piston, dem er selten warme und weiche Töne zu entlocken wußte. — Eine prächtige Leistung bot ferner Herr Colarenta mit dem Bombardon-Concert. Geradezu verblüffend wirkte die Fertigkeit, mit der der Künstler auf seinem ungefügen Instrument die schwierigsten Koloraturen blies, und zwar mit einer Sicherheit, die den Gedanken an ein Mißlingen nicht aufkommen ließ. — Das Zusammenwirken des Gesammtorchesters zeichnete sich, wie schon erwähnt, durch seltene Präcision aus; die zum Vortrag gebrachten Compositionen hat der Dirigent bis in's kleinste Detail sauber ausgearbeitet, keine Note wird überhastet und jeder figurale Satz gelangt rein und melodiös zum Ausdruck. Mit großer Technik wurden namentlich auch die Crescendi von der Capelle ausgeführt. Das Programm des gestrigen Concertes wies in beiden ersten Theilen Compositionen italienischer und französischer Meister auf; infolgedessen stand das Publikum diesen herrlichen Schöpfungen, z. B. der „Mefistofele-Fantasie“ „Ariésienne“ und der einleitenden Ouvertüre ziemlich fremd gegenüber. Sympathischer wirkte der dritte Theil, welcher die bekannte Carmen-Fantasie, Verdi's Traviata-Reminiscenzen und einen Waldteufel-Walzer brachte. Die Ausführung des letzteren durch die Italiener wich von der bei uns für gewöhnlich üblichen Vortragsweise etwas ab und wirkte dadurch recht originell. Für das Fortissimo der „Banda rossa“, die den Schlaginstrumenten eine bedeutendere Rolle zuweist als dies bei unseren Militärcapellen der Fall ist, erwiesen sich die Saalverhältnisse als zu klein. Das Publikum war von den herrlichen Leistungen der fremdländischen Musiker entzückt und spendete reichen Beifall. Der vielfach vorhandene Wunsch, als Zugabe noch ein italienisches Volkslied oder die italienische Hymne zu hören, wurde leider nicht erfüllt; in dieser Hinsicht scheint der Maëstro sich einer echt künstlermäßigen Reserve zu befleißigen. — Es war befürchtet worden, die Temperatur im Saale würde unerträglich sein. Diese Befürchtung traf jedoch nicht zu, sondern die Hörer konnten bis zum letzten Ton auf ihren Plätzen bleiben. — Jedenfalls war das gestrige Concert ein wirklicher Kunstgenuß und wir können nur wünschen, daß uns etwas Aehnliches recht bald wieder geboten werden möchte.

Landwirthschaftliche Gruppenschau. Heute Vormittag um 9 Uhr wurde auf dem städtischen Viehhofe die landwirthschaftliche, gewerbliche und maschinelle Ausstellung der landwirthschaftlichen Vereine Elbing A, Elbing B, Elbing C, Ellerwald, Lenzen, Plohnen, Pr. Rosengart, Lichtfelde u. Rückfort durch den Vorsitzenden des Ausstellungscomitees Herrn Grube-Koggenhöfen eröffnet. Die Begleiterscheinung der meisten Ausstellungen machte sich auch bei dieser Ausstellung bemerkbar, es war bei Eröffnung noch manches nicht fertig, obwohl noch gestern bis in die Nacht hinein und heute schon vom frühesten Morgen an gearbeitet wurde. Das schönste Wetter hat das Unternehmen begünstigt und steht zu erwarten, daß sich der Besuch für den morgigen Tag noch wesentlich steigern wird. Die Ausstellung ist verhältnißmäßig gut beschickt, wenn sie auch hinter der letzten Gruppenschau zurückbleibt. Die Abtheilung I, welche Pferdezuchtmaterial aufweist, umfaßt 56 Aussteller mit ca. 120 Pferden. Das Rindviehzuchtmaterial in Abtheilung II ist mit 140 Nummern der umfangreichste Theil der Ausstellung. Das Material ist durchweg gut, wenn man es auch merkt, daß der Futtermangel auf das Material einen Einfluß ausgeübt hat. Allgemeine Beachtung findet ein dreijähriger Bulle des Herrn Melchior Dau-Rosenort, welcher das stattliche Gewicht von 22 Centnern hat oder haben soll. In hervorragender Weise sind hier betheiligt die Herren Janßen-Rosenort, Friesen-Grunau Höhe, Schröter-Weingarten, Frau Alsen-Drewshof, Hering-Dambitzen (Breitenburger Rasse), Grunwald-Wengeln rc. — Die Abtheilung für Schweine, Schafe und andere Hausthiere umfaßt nur 16 Nummern, unter welchen die vollblutige Yorkshire-Rasse des Herrn Zimmermann Vorlewitz, das Material (Schweine- und Schafböcke) des Herrn Geisemer und die Schafe des Herrn Albrecht-Einlage würdig vertreten sind. — An Maschinen, Geräthen rc. ist nicht viel ausgestellt, jedoch finden die ausgestellten Sachen allgemeinen Anklang. Da fallen als recht geschmackvoll auf eine Kollektion von Möbel- und Polsterwaaren des Herrn Andree, Zimmereinrichtungen des Herrn Roschkowski, Fahrräder der Herren Hoffmann, Rudolphy und Laupichler, Bernsteinwaaren der Firma Zausmer-Danzig, Weiden- und Korbwaaren des Herrn v. Förster-Wogenab, Wagen der Herrn Findelsen, Dyck und Herbst rc. auf. Besonders bemerkenswerth ist die von Herrn Bruno Ernst arrangirte Ausstellung diverser hauswirthschaftlicher Geräthe. Landwirthschaftliche Maschinen, speziell Pflüge, Eggen, Sämaschinen, Dresch- Mähmaschinen rc. rc. sind recht reichlich vorhanden und wird den Besuchern, welche ja hauptsächlich Landwirthe sind, eine gute Auswahl geboten. Es sind hier vertreten die Herrn Müller-Elbing, Wermke-Heiligenbeil, Hotop-Elbing, Lehningk-Vetschau N./L., Hildebrandt-Elbing rc. — Herr von Förster-Wogenab hat eine kleine Auswahl von selbstgezogenen Weiden (12 Arten von den 196 Arten und Abarten, welche Herr v. Förster baut) ausgestellt. — Gleich vom frühen Morgen an traten die Preisrichter in Thätigkeit. Als Preisrichter bezw. Stellvertreter fungiert A. für Pferdezuchtmaterial: 1) Rittergutspächter Dorguth-Raudnitz, 2) Gutsbesitzer Allert-Guldenfelde, 3) Gutsbesitzer Andres-Einlage, 4) Gutsbesitzer Albrecht-Hoppenau, 5) Gutsbesitzer Gerlach-Neuendorf-Höhe, 6) Gutsbesitzer Ilgner-Oberkerbswalde. B. für Rindviehzuchtmaterial. 1) Rindviehzucht-Instruktor Rasch-Langfuhr, 2) Generalsekretär Steinmeyer-Danzig, 3) Gutsbesitzer Mix-Markushof, 4) Gutsbesitzer Lauterwald-Elbing, 5) Gutsbesitzer Abraham Neuendorf, 6) Gutsbesitzer Wunderlich-Kl. Röbern. C. Für Schweine, Schafe und andere Thiere: die Gutsbesitzer 1) Marienfeld-Oberkerbswalde, 2) G. Fietkau-Dörbeck, 3) G. Hermann-Ellerwald, 4) Wilhelm-Kämmersdorf. D. Für die gewerbliche und maschinelle Ausstellung: 1) Fabrikbesitzer Hotop-Elbing, 2) Gutsbesitzer Oelrich-Eschenhorst, 3) Gutsbesitzer Zimmermann-Pr. Rosengart, 4) Gutsbesitzer Salwey Oberkerbswalde, 5) Gutsbesitzer Scheffler-Campenau.

Reichsgerichtsentscheidung. Nach § 706 Theil II Titel 1 des Preußischen Allgemeinen Landrechts kann der unschuldige Gatte die Ehescheidung nachsuchen, wenn der andere Ehegatte durch vorsetzliche unerlaubte Handlungen den Andern in Gefahr bringt, Leben, Ehre, Amt oder Gewerbe zu verlieren. In Bezug auf diese Bestimmung hat das Reichsgericht, IV. Zivilsenat, durch Urtheil vom 9. April 1896 ausgesprochen, daß unter dem im § 706 erwähnten Verlust des Gewerbes nicht der Verlust des Rechtes, das Gewerbe zu betreiben, zu verstehen, es vielmehr zur Begründung der Ehescheidungsklage hinreichend ist, wenn auch nur die Ausübung des Gewerbes und dadurch das Mittel, den Unterhalt sich zu erwerben, allgemein und dauernd gefährdet wird. Andererseits erfüllt der Vorsatz allein, den Gewerbebetrieb des andern Ehegatten zu gefährden, die Voraussetzung des § 706 nicht, vielmehr muß durch vorsätzliche unerlaubte Handlungen jene Gefährdung bewirkt sein.

13. Bundestag des Deutschen Radfahrer-Bundes vom 6.—11. August. Dem Fest-Ausschuß hat der Prinz Eduard von Anhalt einen kostbaren Ehrenpreis, bestehend in zwei prächtigen chinesischen Vasen übermitteln lassen, um den Deutschen Radfahrer-Bunde seine Sympathien kundzugeben. Zugleich hat der Spender dieses werthvollen Ehrenpreises dem Fest-Ausschuß sein Bedauern aussprechen lassen, daß es ihm nicht möglich sei, dem Bundesfeste beizuwohnen.

Der Berliner Techniker-Verein, der größte Localverein des deutschen Techniker-Verbandes, veranstaltet aus Anlaß der Berliner Gewerbe-Ausstellung am 8., 9. und 10. August in Berlin eine Wanderversammlung der 100 Vereine des 4600 Mitglieder zählenden deutschen Techniker-Verbandes.

Wichtige Entscheidung. In Bezug auf § II 2 des Einkommensteuergesetzes vom 24. Juni 1891, wonach von dem Einkommen nicht abzugsfähig sind die zur Bestreitung des Haushalts der Steuerpflichtigen und zum Unterhalt ihrer Angehörigen gemachten Ausgaben, hat das Oberverwaltungsgericht durch Urtheil vom 29. Februar 1896 ausgesprochen, daß das, was ein Vater den ihm in seinem Gewerbe oder in seiner Wirthschaft behilflichen Kindern an Geld oder Geldeswerth (Wohnung, Kleidung, Beköstigung) gewährt, eine abzugsfähige Betriebsabgabe des ersteren dann bildet, wenn zwischen ihnen eine vertragsmäßige Abrede, gleichviel in welcher Form, dahin getroffen ist, daß die Kinder in der väterlichen Wirthschaft an Stelle der sonst nothwendigen fremden Hilfskräfte thätig sein und als Entgelt für diese Thätigkeit von ihrem Vater bestimmte, den üblichen Lohnsätzen fremder Hilfskräfte entsprechende Bezüge an Geld oder Geldeswerth erhalten sollen.

Es scheint nicht allgemein bekannt zu sein, daß die Benutzung der Schullokale zu andern als Schulzwecken nicht ohne Weiteres gestattet ist. So dürfen in denselben Versammlungen, Gesangübungen, theatralische Vorstellungen rc. von Vereinen nur dann stattfinden, wenn die Genehmigung des zuständigen Ortsschulinspektors eingeholt ist. Diese Bestimmung gilt auch für die Fälle, in welchen der Lehrer

selbst den betr. Verein oder dessen Veranstaltungen zu leiten hat. Das Tabackrauchen und der Genuß geistiger Getränke ist im Schulzimmer unter allen Umständen verboten. Auch zum Zwangsgeschäfte darf das Schullokal nur dann benutzt werden, wenn ein anderes brauchbares Lokal nicht vorhanden ist und der Schulvorstand sich einverstanden erklärt hat.

Ausflug. Die Fleischergesellen-Brüderschaft unternahm heute Mittag mit vielen Damen auf mehreren Breaks unter Musik einen Ausflug nach dem Hirschkruge.

Großfeuer. Ein großes Feuer wüthete gestern den Tag über in Mühlhausen. Dasselbe soll in einem Lumpenspeicher ausgebrochen sein und zog die nächstliegenden Gebäude in Mitleidenschaft, so daß fünf Häuser an der Westseite des Marktes ein Raub der Flammen wurden. Die Feuerwehren von Pr. Holland und Braunsberg wurden telegraphisch um Hilfe ersucht, da das Feuer größere Dimensionen anzunehmen drohte und die dortige Feuerwehr nicht im Stande war, das Feuer zu bewältigen. Die erbetene Hilfe ist auch bald erschienen und wurde das Feuer nach energischer Löscharbeit am Abend bewältigt.

Zum Brandunglück in Zeyersvorderkampen schreibt man uns: Gestern Abend ist der Eigenthümer des abgebrannten Grundstücks, Gottschalk, als der muthmaßliche Brandstifter in das hiesige Gerichtsgefängniß durch den Gendarm Nickel aus Zeyer abgeliefert worden. Bei Vornahme der Recherchen stellte sich heraus, daß die Angabe der Gottschalk'schen Eheleute, ihnen wäre alles verbrannt, nicht wahrheitsgemäß sein könnte. Auf Grund dieser Feststellung wurde bei den Verwandten Haussuchung gehalten und bei den Schwiegereltern die werthvollsten Sachen aus ihrem Haushalte vorgefunden. Vorläufig soll Gottschalk die Brandstiftung noch bestritten haben. Es ist auch sehr leicht möglich, daß dieselbe von der zurückgebliebenen Ehefrau geschehen ist, immerhin bleibt Gottschalk als Mitwisser der That schuldig. Gottschalk ist ein schlecht beleumundeter Mensch, welcher schon wegen Todtschlages fünf Jahre Zuchthaus abgesessen hat. Ein Verdacht gegen denselben in Betreff der früheren Brände soll schon seit Jahren vorgeherrscht haben.

Vermeidung entbehrlicher Fremdwörter. Die königliche Eisenbahndirection in Bromberg hat seit Jahren wiederholt die Vermeidung der Fremdwörter im amtlichen Schriftverkehr angeordnet, und sie hat zu diesem Zweck bereits im Jahre 1889 ein Verdeutschungswörterbuch unter ihre Beamten vertheilt. In einem der letzten Amtsblätter wird an die vorhergehenden Verfügungen erinnert und ein weiterer Schritt in der Verdeutschung durch die Bestimmung gethan, daß Neudrucke von bestehenden Druckmustern erst dann hergestellt werden sollen, nachdem etwa in ihnen vorkommende Fremdwörter durch deutsche Wörter ersetzt sind.

Himmelserscheinungen im August. Die beiden unteren Planeten Merkur und Venus bleiben auch in diesem Monat unsichtbar. Mars, im Sternbilde des Stiers, geht des Abends immer früher, zuletzt schon vor 10 Uhr, auf und ist die ganze Nacht hindurch sichtbar. Jupiter kommt in Konjunktion mit der Sonne und ist fast während des ganzen Monats unsichtbar. Die Dauer der Sichtbarkeit des Saturn, der sich im Sternbilde der Waage befindet, nimmt immer mehr ab, zuletzt bis auf weniger als eine Stunde. — Neumond findet am 9., Vollmond am 23. statt. — Der Neumond ist mit einer totalen Sonnenfinsterniß verbunden, die im mittleren Europa bereits vor Sonnenaufgang beginnt und die besonders in den nördlichen Polargegenden, im nördlichen Theile Europas und im nordwestlichen Amerika sichtbar sein wird. — Der Vollmond ist mit einer partiellen Mondfinsterniß verbunden, die im westlichen Europa und Afrika, im Atlantischen Ozean, in Amerika, im größten Theile des Großen Ozeans und im östlichen Australien sichtbar sein wird.

Communale Veränderung. Auf Antrag der Stadtgemeinde Tiegenhof ist ein Theil der Landgemeinde Platenhof in einer Größe von 12 Hectar 54 Ar und 45 Qu.-Mtr. durch Beschluß des Bezirksausschusses zu Danzig von Platenhof abgetrennt und mit dem Stadtbezirk Tiegenhof vereinigt worden. Dieser fragliche von Platenhof abgetrennte Theil reicht unmittelbar bis an die Stadt Tiegenhof heran. Für die communale Veränderung sprach nach der Ansicht des Bezirks-Ausschusses noch der Umstand, daß die Stadt Tiegenhof örtlich sich nicht ausdehnen und weiter entwickeln konnte, weil innerhalb der Stadt nur wenig bebauungsfähiges Land vorhanden ist und fast überall die angrenzenden Landgemeinden mit ihren Ländereien bis an die dicht bebaute Stadt heranreichen, so daß z. B. die sämmtlichen Kirchhöfe von Tiegenhof in den angrenzenden Landgemeinden Stobenhuben, Fürstenau und Rückenau angelegt werden mußten.

In der heutigen Strafkammer-Sitzung gelangten u. A. die am 20. Mai cr. aus dem hiesigen Gerichtsgefängnisse entsprungenen Strafgefangenen Franz Ehlert, Gustav Juhlke und Anton Trautmann zur Aburtheilung. Ehlert wurde zu 2 Jahren, Juhlke zu 1 Jahr 6 Monate und Trautmann zu 9 Monaten verurtheilt. Die Strafe ist deshalb so hoch bemessen worden, weil sich die Angeklagten bei der Flucht der Meuterei schuldig machten. — Bericht über die heutige Strafkammersitzung folgt in nächster Nummer.

Diebstahl. Einem in der Heiligengeiststraße wohnhaften Handlungsgehilfen wurde am Sonntag aus einem offen gelassenen Zimmer eine silberne Taschenuhr gestohlen. Ein halbwüchsiges Mädchen hat dieselbe am Montag einem Uhrmacher am Alten Markt zum Kauf angeboten, entlief aber, als der Uhrmacher nach dem Erwerb der Uhr fragte.

Vermischtes.

— **Carmen Sylva.** Die Dichterin Carmen Sylva (Königin Elisabeth von Rumänien) hat einen Einacter verfaßt, der demnächst am Neuen Theater zu Berlin aufgeführt werden soll. Man hört, daß die Königin die Absicht hat, zur ersten Aufführung nach Berlin zu kommen, doch fehlt jede definitive Bestimmung darüber. In München, wo das Stück ebenfalls bald in Scene geht, wird Fräulein Agathe Barsescu, eine geborene Rumänin, in dem Stück, welches übrigens den Namen: „Gewitterstürme" führt, als Gast auftreten. Da Fräulein Barsescu für den Winter einen dreimonatlichen Gastspielvertrag mit dem Neuen Theater in Berlin abgeschlossen hat, so geht man wohl nicht fehl, wenn man annimmt, daß sie auch dort in Carmen Sylvas Dichtung auftreten wird. Jedenfalls sieht man in den betreffenden Kreisen diesem Ereigniß mit Spannung entgegen.

— **„Hier wird nicht deutsch getauft."** Mit diesem klassischen Ausspruch lehnte in Prag ein Kaplan es ab, an einem Kinde deutscher Eltern die Taufe in deutscher Sprache vorzunehmen. Das Kind wurde in der St. Stephanskirche in der Stephansgasse getauft. Bei der Aufnahme des Nationales gab die Hebamme, die übrigens sonst mit dem Geistlichen tschechisch sprach, den Namen des Kindes deutsch mit „Friederike Antonie" an. Schon die deutsche Nennung der Taufnamen wollte dem Kaplan, der die Taufe vornehmen sollte, nicht gefallen, und er erhob hiergegen Einwendungen. Als die Hebamme dann den Herrn Kaplan in tschechischer Sprache ersuchte, mit Rücksicht darauf, daß der Taufpate nicht tschechisch verstehe, die Taufe in deutscher Sprache vorzunehmen, fand es der Herr Kaplan für angemessen, dem Paten, gleichfalls einem Deutschen, zuzurufen: „Hier wird nicht deutsch getauft; in Reichenberg taufen sie auch nicht böhmisch!" Auf die Bemerkung des Paten, daß er aus Graz nach Prag gekommen sei und nicht tschechisch kenne, erklärte der Herr Kaplan: „Lernen Sie tschechisch, wenn Sie in Böhmen leben wollen!" Anlaß zu einer längeren Auseinandersetzung mit der Hebamme gaben noch die in ungarischer Sprache abgefaßten Dokumente der Mutter des Kindes.

— **Der große Libauer Brand.** Die „Libausche Zeitung" bringt jetzt einen ausführlichen Bericht über die große Feuersbrunst am 29. d. Mts., dem wir Folgendes entnehmen: Etwa um 3¼ Uhr Nachmittags brach auf dem Smitschen Grundstück in einer Holzscheune aus bisher unbekannter Ursache Feuer aus, sprang alsbald auf eine Holzscheune des nebenliegenden Perowschen Grundstückes über und ergriff in kurzer Zeit den Knopfschen Speicher und andere anliegende Baulichkeiten. Bedauerlicher Weise erfolgte die Meldung an die dejourirende Brandwache am Feuerthurm etwas spät, und als die gesammte Feuerwehr durch Glockenschläge alarmirt wurde und zum Brandplatz ausrückte, hatte das Feuer bereits größere Dimensionen angenommen. Als die ersten Spritzen nebst Wassertonnen eintrafen und bald darauf ihre durch die dicht bebauten Höfe der Smitschen und Landaschen Häuser und deren enge Durchfahrten sehr erschwerte Thätigkeit begannen, gebrach es gleich anfangs an Wasser und so ist wohl diesem Umstande in erster Reihe zuzuschreiben, daß das Feuer trotz aller übermenschlichen Anstrengungen der einzelnen Feuerwehrleute immer gewaltigern Umfang annahm. Durch die Flammen des brennenden Knopfschen Speichers wurde nicht allein das auf der Ecke der Juliannen- und Kornstraße belegene Knopfsche Haus, in welchem unter anderm sich das Post- und Telegraphenbureau befand, entzündet, sondern das Feuer zog sich bald zu den Landauschen Häusern und den angrenzenden Smitschen Baulichkeiten hin, von denen letzteren das steinerne Hauptgebäude an der Großen Straße den längsten Widerstand leistete, bis es zuletzt gleichfalls in Flammen aufging. Trotz der fünf Druckspritzen, die von den Kriegshafendampfern „Rabotnik" und „Udalij", dem Eisbrecher „Vorwärts" und der kleinen Dampfspritze mit den nöthigen Wassermengen versorgt wurden und der großen Dampfspritze, die direkt aus einem Schlauch mächtige Wassermengen in die hoch aufzüngelnden Flammen warf, pflanzte sich das Feuer rapide fort: „Das Post- und Telegraphencomptoir und die zahlreichen, mit mannigfachen Waaren angefüllten Handlungen, wie auch die Privatquartiere mußten geräumt werden und viele Einwohner der höhern Stockwerke trotz aller Hilfsbereitschaft Hunderter von Menschen ihre Habe im Stich lassen. Gegen 5 Uhr etwa stürzte bereits das Bonitz'sche Café wie ein Kartenhaus in sich zusammen und bald darauf auch der in Flammen stehende Thurm der Telephonzentrale. Die massiven Knopf'schen und Smit'schen Gebäude, sowie der Theil des Landau'schen Hauses, in dem sich die türkische Bäckerei von Osli befand, widerstanden längere Zeit der fürchterlichen Gluth, wurden aber schließlich doch ein Raub der Flammen. Gegen 11 Uhr Abends stürzte dann ein Theil des dreietagigen Landauschen Hauses, der ein Stück der Mauer des Knopf'schen Gebäudes mitriß, in die Kornstraße und durch die niederfallenden Steinmassen wurden die gegenüberliegenden Thüren und Fenster der Puhzeschen Buchhandlung, des Uhrmachers Trotzki und der Papierhandlung Frieberg und Liebermann zertrümmert und die jetzt offen emporlodernden Flammen drohten auch das Struppsche Haus in Brand zu setzen. Der Feuerwehr gelang es jedoch glücklicher Weise das Feuer im Entstehen zu unterdrücken, so daß die in den Budenräumen lagernden Waaren blos durch Wasser theilweise gelitten haben. — Wenige Minuten nach 12 Uhr Mitternachts stürzte schließlich das auf der Ecke der Korn- und Großen Straße stehende Mauerwerk des Landauschen Gebäudes ein und damit war auch die Macht des Feuers im großen und ganzen gebrochen, wenn auch in Folge der veränderter Windrichtung eine zeitlang für das Nachmannsche Haus in der Kornstraße Gefahr vorlag. Leider haben wir bei dem gewaltigen Brande auch verschiedene Unglücksfälle zu verzeichnen. Wie wir von bestunterrichteter Seite erfahren, sollen gegen 10 Personen, darunter auch Feuerwehrleute, theils schwere, theils leichte Verletzungen davongetragen haben. Die Höhe des Schadens, den der Brand angerichtet, läßt sich noch nicht genau feststellen, dürfte aber nach annähernder Schätzung die Summe von 500 000 Rubel keineswegs überschreiten, deren Vergütung in erster Reihe wohl die Moskowische, die Russische, gegründet im Jahre 1827, und die Nadeshda zu tragen haben werden.

— **Fünf Zimmervermietherinnen** standen am Mittwoch vor der ersten Ferienstrafkammer des Berliner Landgerichts I unter der Anklage der Kuppelei: eine, die Wittwe Karoline Schulz, geb. Friedemann, der schweren Kuppelei, weil sie ihre Stieftocher zur Unzucht angehalten haben soll, die übrigen Angeklagten waren die unverehelichte Therese Schmidt, die separirte Marie Bredow, die unverehelichte Marie Ritzleben und die Schlächtermeisterswittwe Minna Hellmund. Die Angeklagten wohnen sämmtlich im sogenannten Studentenviertel, in der Marienstraße, Luisenstraße, Karlstraße. Das Treiben in ihren Wohnungen soll ein arges gewesen sein und ist zuletzt von der Stieftochter der ersten Angeklagten, der 22jährigen Martha Schulz, zur Anzeige gebracht worden. Entweder ist sie der Lebensweise, zu der sie angehalten wurde, überdrüssig geworden oder sie ist aus Rache in Folge vorhergegangener Zwistigkeiten zur Verrätherin geworden. Die Angeklagten haben ihr Gewerbe in „collegialischer" Weise betrieben, sie führten sich gegenseitig Kunden zu und unterstützten sich gegenseitig. Ihre Helfershelferinnen sollen ihnen auch Mädchen zugeführt haben. Zu den „Kunden" der Angeklagten sollen Leute aus den höheren Kreisen gehören, z. B. ein Gesandschaftssekretär, ein Landrichter ꝛc., ferner auch mehrere reiche Pferdehändler und Kaufleute, von denen einer nur unter der Bezeichnung „Sekt-Onkel" bekannt war, weil er bei seinen Besuchen stets viel Sekt zum Besten gab. Schultz wurde zu 1½ Jahren Zuchthaus, Bredow zu drei Monaten, Schmid und Ritzleben zu zwei und Hellmundt zu einem Monat Gefängniß verurtheilt.

— **Daß Beleidigungen von Zeugen** im Gerichtssaale streng bestraft werden, hat der Arbeiter Julius Lücke in Berlin erfahren müssen, der deshalb vom Schöffengerichte zu einer Gefängnißstrafe von vier Monaten verurtheilt worden war. Lücke hatte einem Schutzmann, der in einem Termin als Belastungszeuge gegen ihn auftrat, das Wort „Meineidsbruder!" zugerufen. Zunächst wurde ihm hierfür eine sofort zu verbüßende dreitägige Haftstrafe auferlegt und später folgte seine Verurtheilung, die von der Berufsinstanz am Montag bestätigt wurde.

Telegramme.

Wilhelmshöhe, 6. August. Der Kaiser leidet an einer katarrhalischen Halsaffektion und hat sich zu seinem Bedauern genöthigt gesehen, die Reise nach Wesel aufzugeben. Die Kaiserin hat dagegen in Begleitung des Prinzen Heinrich die Reise programmmäßig angetreten.

Berlin, 6. August. Die Rhederei des „General Chancy" sandte dem Commandanten der „Gefion" 10 000 Francs zur Vertheilung an die Mannschaft. Der Commandant der „Gefion" sandte jedoch das Geld wieder zurück.

Petersburg, 6. August. Die Meldung auswärtiger Blätter, der italienische Botschafter sei plötzlich und vor Ablauf seines Urlaubs zurückgekehrt, ist unrichtig; der Botschafter wird seinen Urlaub voll ausnutzen und erst im Oktober zurückerwartet.

London, 6. August. Am Schluß der heutigen Audienz in Osborne verlieh die Königin Li-Hung-Tschang die Auszeichnung eines Ehrenritters des Großkreuzes des Royal Victorian-Ordens und seinem Sohne die eines Ehren-Comthurs desselben Ordens. Bei der Audienz erklärte Li-Hung-Tschang in chinesischer Sprache, daß er vom Kaiser von China zur Begrüßung der Königin abgeordnet sei. Nach der Erwiderung der Königin begab sich Li-Hung-Tschang nach Spithead, wo er mit dem Prinzenpaar von Wales die Parade über 57 Kriegsschiffe abnahm. Sodann begab er sich nach Portsmouth.

Southampton, 6. August. Der Lloyddampfer „Spree", von New-York kommend, ist hier seit zwanzig Stunden überfällig.

Southampton, 6. August, Mittags. Der überfällige Lloyddampfer „Spree" hat gestern Abend 11 Uhr 40 Min. Lizard (Südwestspitze der englischen Grafschaft Cornwall) passirt.

Madrid, 6. August. Der Minister des Innern erklärte in einem Interview, zwei Banden seien zerstreut und viele Waffen aufgefunden worden. Die Banden hatten einen pensionirten Oberst zum Führer. Sieben Verhaftungen wurden vorgenommen. Die Regierung schreibt diese Unruhen den cubanischen Parteigängern zu.

Brüssel, 6. August. Der Anfangs unbedeutende Brüsseler Tischlerstreik gewann einen ungeahnten Umfang. 5000 Arbeiter streiken jetzt. Die Arbeitgeber drohen mit Schließung der Fabriken, falls die Arbeiter nicht am Montag die Arbeit wieder aufnehmen. Dadurch könnte die Zahl der Streikenden auf 20 000 steigen. Die Arbeiter fordern 5 Frs. Mindestlohn.

Telegraphische Börsenberichte.

Berlin, 6. August, 2 Uhr 15 Min. Nachm.

Börse: Schwächer. Cours vom	5.8	6.8.
4 pCt. Deutsche Reichsanleihe	105,70	105 70
3½ pCt. " "	105. 0	105 00
3 pCt. " "	99,70	99,60
4 pCt. Preußische Consols	105 70	105,70
3½ pCt. " "	104 80	104,80
3 pCt. " "	1 0,00	99 80
3½ pCt. Ostpreußische Pfandbriefe	100,90	100 80
3½ pCt. Westpreußiche Pfandbriefe	100 50	100 50
Oesterreichische Goldrente	105,00	105,10
4 pCt. Ungarische Goldrente	104 20	104 10
Oesterreichische Banknoten	170 45	170 50
Russische Banknoten	216.30	216 60
4 pCt. Rumänier von 1890	88 00	88 00
4 pCt. Serbische Goldrente, abgestemp.	64 70	64 80
4 pCt. Italienische Goldrente	87 10	87 30
Disconto-Commandit	206 90	208 20
Marienb.-Mlawk. Stamm-Prioritäten	124 10	124 00

Produkten-Börse.

Cours vom	5.8	6.7
Weizen September	139 50	138,50
Oktober	139,00	138 00
Roggen September	110 70	110 70
Oktober	111 70	111 00
Tendenz: matt.		
Petroleum loco	20 80	20 80
Rüböl August	45 30	45 30
Oktober	45,30	45 30
Spiritus September	38 50	38 40

Königsberg, 6. August, 12 Uhr 45 Min. Mittags.
(Von Portatius und Grothe,
Getreide-, Woll-, Mehl- u. Spirituscommissionsgeschäft.)
Spiritus pro 10,000 L % excl Faß.

Loco contingentirt	54,50 ℳ Brief.
Loco 70er	34,50 ℳ Brief.
August	34,00 ℳ Brief.
Loco	34,10 ℳ Geld.
August	33,60 ℳ Geld.

Danzig, 5. August. Getreidebörse.

	ℳ
Weizen (p. 745 g Qual.-Gew.): unv.	
Umsatz: 50 Tonnen.	
inl. hochbunt und weiß	141
" hellbunt	136
Transit hochbunt und weiß	106
" hellbunt	103
Termin zum freien Verkehr Juni-Juli	—,—
Transit "	—,—
Regulirungspreis z. freien Verkehr	139,00
Roggen (p. 714 g Qual.-Gew.): fester.	
inländischer	99
russisch-polnischer zum Transit	65,00
Termin Juni-Juli	—,—
Transit "	—,—
Regulirungspreis z. freien Verkehr	100,00
Gerste, große (660—700 g)	110
kleine (625—660 g)	105
Hafer, inländischer	117
Erbsen, inländische	110
" Transit	90
Rübsen, inländische	172

Zuckermarkt.

Magdeburg, 5. August. Kornzucker exkl. von 92 % Rendement —,—, neue —,—. Kornzucker exkl. von 88 % Rendement —,—, neue 10,70. Nachprodukte exkl. von 75 % Rendement 8,45. Stetig. Gemahlene Raffinade mit Faß 25,25. Melis I mit Faß 23,50. Fest.

Spiritusmarkt.

Danzig, 5. August. Spiritus pro 100 Liter loco contingentirt 53,50 Br., nicht contingentirter 33,50 Br., Juli —,— Gd., Juli-August —,— Gd.

Glasgow, 5. August. [Schlußkurse.] Mixed numbers warrants 45 sh 10 d. Ruhig.

Kirchliche Anzeigen.

Synagogen-Gemeinde.
Gottesdienst:
Freitag, den 7. August, Abends 7¼ Uhr.
Sonnabend, den 8. August, Morgens, Beginn 8½ Uhr, Neumondsweihe und Predigt 9½ Uhr.

Elbinger Standesamt.

Vom 6. August 1896.

Geburten: Schlosser Franz Braun S. — Schuhmacher Friedrich Kriechel S. — Conditor Johann Gehrmann T.
Aufgebote: Schauspieler Bruno Herm. Hottenroth-Danzig mit Gertrude Aug. Mathilde Kliß-Danzig.
Eheschließungen: Ingenieur M. Bernardo-Elbing mit Maria Knoblauch-Stutthof.
Sterbefälle: Ortsarme Heinriette Wilhelmine Kulhaneck 75 J.

Auswärtige Familiennachrichten.

Verlobt: Frl. Emma Cohn-Schönlanke mit dem pract. Arzt Herrn J. Jacob-Jablonowo.
Geboren: Herrn Steuer-Inspektor G. Maertens-Danzig 1 S. — Herrn Ober-Postdirections-Sekretair Mohrich-Königsberg 1 T. — Herrn Max Schwarz-Königsberg 1 T.
Gestorben: Frau Julie Schulemann, geb. Gutzeit-Königsberg. — Frl. Helene Wolter-Königsberg.

Neueste Tuchmuster

franco an Jedermann.

Ich versende an Jedermann, der sich per Postkarte meine Collection bestellt, franko eine reichhaltige Auswahl der neuesten Muster für **Herrenanzüge, Ueberzieher, Joppen** und **Regenmäntel,** ferner Proben von **Jagdstoffen, forstgrauen Tuchen, Feuerwehr-Tuchen, Billard-, Chaisen-** und **Livrée-Tuchen** etc. etc. und liefere nach ganz Nord- und Süddeutschland **Alles franko** — jedes beliebige Maass — zu Fabrikpreisen, unter Garantie für mustergetreue Waare.

für M. 6.40 3.20 mtr. Diagonal-Cheviot zum Herrenanzug in blau, braun, olive etc.	**für M. 4.50** $2^1/_4$ mtr. Stoff zum Herren-Ueberzieher in blau, braun, olive etc.
für M. 1.80 1.20 mtr. Zwirnbuxkin zur Hose, dauerhafte Qualität.	**für M. 6.—** 3.00 mtr. modernen Stoff zum Damenregenmantel in allen Farben.
für M. 11.20 3.20 mtr. Satintuch zum schwarzen Tuchanzug, gute Qualität.	**für M. 16.50** 3.00 mtr. feinen Kammgarn-Cheviot zum Sonntagsanzug, blau, braun oder schwarz.
für M. 2.50 $2^1/_2$ mtr. Englisch Leder zu einer sehr dauerhaften Hose, hell und dunkelfarbig.	**für M. 7.50** 3.00 mtr. Cheviot zum modernen Herrenanzug, gute Qualität, braun, blau, schwarz.
für M. 5.70 3.00 mtr. Buxkin zum Herrenanzug, hell und dunkel, klein gemustert.	**für M. 3.45** 1.80 mtr. Stoff zur Joppe, dauerhafte Qualität, hell und dunkel.

Ferner empfehle mein reichhaltiges Lager in billigen Stoffen für Geschäfts- und Arbeits-Anzüge, in **farbigen** und **schwarzen Tuchen, forstgrünen Tuchen, Jagdstoffen, Billard-, Chaisen-** und **Livréetuchen, Buxkins, Cheviots** und **Kammgarnstoffen, Loden, Paletôts-** und **Mantelstoffen** von den billigsten bis zu den hochfeinsten Qualitäten zu Fabrikpreisen.

H. Ammerbacher, Fabrik-Depot,
Augsburg.

C. L. Flemming,

Globenstein, Post Rittersgrün, Sachsen,
empfiehlt

Rundstäbe, Rouleauxstangen,

1 Mark. Staarkasten. 1 Mark.

Holzwaarenfabrik.

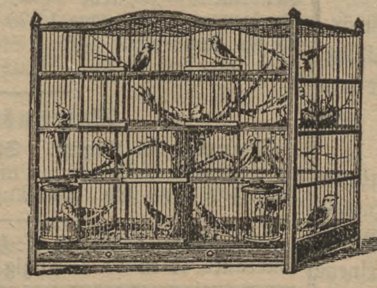
Wagen bis zu 12 Ctr. mit abgedrehten Eisenachsen, gut beschlagen.

Haus- und Küchengeräthe, Hobelbänke, Vogelkäfige.

25	35	50	75	100	150	kg Tragkraft.
5.50	8.50	11.—	14.—	16.50	27.—	ℳ., gestrichen.

Wachtelhäuser,
Flug- u. Heckbauer, Einsatzbauer, Gesangskasten

Muster-Packete 9 Stück sortirt für Canarienzüchter ℳ 6 franco.



H 31./5. 86
Man verlange Preisliste.

Wäschetrockengestell
praktisch und solid.

Für jeden Haushalt zu empfehlen. Nimmt wenig Platz ein und kann bei Nichtgebrauch leicht zusammengelegt und in jedem kleinen



Raum aufbewahrt werden.

In Breiten

70	95	120 cm
5	**6**	**7** ℳ

per Stück.

Holzwaarenfabrik.

Kostenloser Stellen-Nachweis

der

Frauenerwerbs-Gesellschaft

und des Vereins **„Mädchenwohl".**

Geschäftsstelle für **Elbing**
in der Expedition der **„Altpreussischen Zeitung",** Spieringstrasse 13,
woselbst die wöchentlichen Listen der aus allen Gegenden des Deutschen Reiches gemeldeten Stellen kostenlos eingesehen werden können.

Personalgesuche für alle weiblichen Berufszweige werden stets schnell erledigt.

Meldeformulare bitten kostenfrei zu verlangen vom **Secretariat der Frauenerwerbs-Gesellschaft, Frankfurt a. M.**

Adolf Kapischke, Osterode Ostpr.,
Technisches Geschäft für
Erdbohrungen, Brunnenbauten, Wasserleitungen.
Beste Referenzen.

Berliner

Gewerbe-Ausstellungs-Lotterie

Erste Ziehung vom 12.—15. August 1896.

Zusammen 91,856 Gewinne.

Loose à **1** M. — **11** Loose für **10** M., Porto und Liste 20 Pfg., empfiehlt und versendet auch unter Nachnahme

Carl Heintze, Berlin W., Unter den Linden 3
(Hôtel Royal).

Original-Fass-Biere,

als:
Siechen'sches **Nürnberger Bier** (Reif),
Münchener „Spatenbräu", Gabriel Sedlmayr,
Dortmunder (lichtes) **Bier,** Union-Brauerei,
Culmbacher Export-Bier, L. Eberlein,
Pilsner Bier, Erste Pilsner Actien-Brauerei,
empfiehlt

Friedr. Dieckmann in Posen.

Alleiniger Vertreter obiger Brauereien.



Bruchbandagen,

Leibbinden, künstliche Glieder, orthopäd. Maschinen fertigt unter Garantie
G. Grunwald, **Königsberg i. Pr., Münzstraße 10/11.**
Fabrik chirurg. Instrumente und Bandagen.

Verlangen Sie

bitte

Weber's Carlsbader Kaffeegewürz.

Dieses edelste Kaffeeverbesserungsmittel der Welt ist zu haben in Colonialwaaren-, Droguen- und Delikatessgeschäften.

? Kennen Sie westfälischen **Pumpernickel ?**

Sonst machen Sie bitte einen Versuch, es ist eine Delikatesse für Kinder und Erwachsene! 1 Postpacket = 9 Pfund netto, in Stücken zu ca. 1, $1^1/_2$, $4^1/_2$ oder 9 Pfund der feinsten Qualität kostet nur Mark 1,80 franco gegen Nachnahme. Bei Bahnsendungen billiger.
H. Jacke, Isselhorst i. W.,
Pumpernickel-Bäckerei.

Holländische Zigarren.

Tausende Anerkennungen.

No. 2 **Edelweiss**	3,30 M.	p. 100 St.
„ 3 **Reno**	3,60 „	500 St. fr.
„ 4 **Prima Manilla** .	3,80 „	
„ 5 **Triumph**	3,90 „	
„ 9 **H. Upmann** . .	4,60 „	

Rauchtabak 40 Pf. bis 3 M. p. Pfd.
Clemens Blambeck, Orsoy
a. d. Holl. Grenze,
Holl. Cigarren- u. Tabakfabrik.
Gegr. 1879.

Jedermann sein eigener Drucker



Praktische Kautschuk-TYPEN-DRUCKEREI
zur sof. Herstell. von Adreßkarten, Circulären, Mittheilungen all. Art, Numeriren ꝛc. Die leichte Handhabung und deren billige Anschaffungskosten ermögl. es Jederm., e. kl. Druckerei zu besitzen, deren prakt. Worth sich in Geschäfts- u. Privat-Kreisen glänz. bewähr. Preise p. complete Druckerei incl. eleg. Blechcassette mehrzeil. Typenhalter, Nr. 1 m. 121 Typen M. 2.80, Nr. 2 m. 176 Typen M. 3.60, No. 3 m. 220 Typen M. 4.—, Nr. 4 m. 310 Typen M. 5.50, Nr. 5 m. 387 Typen M. 7.—. Permanent-Farbenkissen in allen Farben, 11:7 Ctm. 80 Pf., 16:8 Ctm. M. 1.20. Versandt durch
Feith's Neuheiten-Vertrieb in Berlin C., Seydelstraße 5.

Ein gr., helles Zimmer,
nach Norden oder Westen, im 3. oder 4. Stock, von gleich oder später gesucht. Meldungen **Heiligegeiststraße 12,** im Comtoir.

In allen Lotteriegeschäften zu haben:

Badener Loose

à 1 Mark.
— **3000** Gewinne —
150,000 Mark Werth
Haupt-Treffer **30,000 Mark** Werth
Loose à 1 Mark,
11 Loose für **10** Mark
(Porto und Liste 20 Pfg. extra)
sind zu beziehen durch:
F. A. Schrader, Hauptagentur
Hannover
Gr. Packhofstrasse 29.

Gesucht

wird eine Wohnung von 3—4 Zimmern mit geräumigem Kellergelaß. Gefl. Offerten nimmt die Exped. d. Altpr. Ztg. unt. M. K. entgegen.

Malergehilfen!
Tüchtige Malergehilfen stellt ein
E. Dessonneck, Graudenz.

Bierkirschen pro Pfd. 50 ₰,
franz. Weintrauben pro Pfd. 80 ₰,
Koch- und Tafel-Obst, Citronen, trockne Pflaumen und Back-Obst
empfiehlt billigst
C. Lange, Fischerstraße Nr. 5.



Carbolineum
zum äußeren Anstrich,
Antimerulion
zum inneren Anstrich
billigst.
J. Staesz jun.,
Königsbergerstr. 84 und Wasserstr. 44.
Specialität: **Streichfertige Oelfarben.**

3000 Mark

sind zum 1. October auf sichere Hypothek zu vergeben. Anerbietungen werden u. **G. A. 96** in der Expedition dieser Zeitung angenommen.

Maschinenfabrik und Eisengießerei
mit vollständiger Einrichtung ohne Dampfbetrieb zu verkaufen; selbige liegt dicht an der Bahn Hauptstr. Zur Uebernahme gehören 4—5000 ℳ.
Kaspereit, Gumbinnen.

Gelegenheitskauf!
Eine Reihe der besten belletristischen **Zeitschriften,** wie „**Universum**", „**Zur guten Stunde**", „**Romanwelt**" u. A., in Prachteinbänden, wie neu, sind lediglich zu den Einbindekosten zu verkaufen. Zu erfragen in der Expedition dieser Zeitung.

1 Laden nebst Wohnung,
beste Lage Elbings,
von gleich **zu vermiethen**
Fischerstraße 28.

Herrschaftl. Wohnung
von 4—5 Zimmern, Wasserleitung und allem Zubehör, **Fischerstraße 35,** zum 1. Oktober zu vermiethen.

Eine **Dame** wünscht Stellung als **Gesellschafterin,** auch **stundenweise,** oder Kindern **Nachhilfestunden** oder **Klavierunterricht** zu ertheilen. Näheres durch Frau **Carstenn, Lange Hinterstraße 31, I,** zwischen $^1/_2$**1**—$^1/_2$**2 Uhr** und zwischen **5—6 Uhr.**

Gesucht
ein **anständiges sauberes Mädchen für feineren Haushalt.** Nur solche, die in besseren Häusern gedient und gute Zeugnisse haben, wollen sich melden. Offerten u. s. w. besorgt die Expedition.

Tüchtige Bautischler
auf Stück finden sofort dauernde Beschäftigung in der Dampftischlerei von
E. & C. Körner,
Maurer- und Zimmermeister.
Bütow i. Pomm. Danzig.

Plätterinnen
können sich melden in der **Chemischen Wasch-Anstalt** von **E. Pischky,** Heiligegeiststraße 20.

C. F. Raether, Elbing

Dachpappen- und Dachdeck-Materialien-Fabrik
Fabrik u. Comtoir: Berliner Chaussee 1a
Telephon No. 30
übernimmt
Neueindeckungen, Anstriche und Reparaturen alter Papp-, Schiefer-, sowie Holzcementdächer
zu billigsten Preisen bei sachgemässer Ausführung unter Controlle eines gepr. Dach- und Schieferdeckermeisters.

Hierzu eine Beilage.

Beilage zur Altpreußischen Zeitung.

Nr. 184. Elbing, den 7. August 1896. Nr. 184.

Willy Burtons Geheimniß.

Eine Goldgräbergeschichte aus meiner australischen Heimath.

Von Gustav Lössel.

Nachdruck verboten.

„Was will denn der hier?“

Halb aus Spott, halb aus Mitleid war der Ton dieser Worte gemischt. Sie galten einem schmächtigen, blassen Jüngling, welcher mit Pike, Schaufel und Blechschüssel den siebartig durchlöcherten Boden von „Forlorn hope“ betrat.

„The forlorn hope“, auf Deutsch „die verlorene Hoffnung“, war ein Goldfeld von ziemlicher Ausdehnung am Fuße der „Blauen Berge.“ Sein längst vergessener Entdecker hatte ihm diesen seltsam klingenden Namen gegeben, weil ihm hier die Hoffnung geschwunden war. Muthlos hatte er Pike und Schaufel hingeworfen. Andere griffen sie auf und hielten goldene Ernte.

In das ewige Einerlei von Sonnengluth und Maulwurfsarbeit brachte das Erscheinen des blassen Jünglings eine Abwechslung. Freilich, er sah auch zum Erbarmen aus und brach unter der Last seines Handwerkszeugs fast zusammen. Diese gebrechliche Gestalt, das knabenhafte, bartlose Gesicht, die zarten kleinen Hände, alles das paßte so wenig in diese Umgebung, wo sehnige Arme und nervige Fäuste Pike und Schaufel mit Anstrengung handhabten, daß die Goldgräber voll Verwunderung auf den Fremden blickten.

Diese Verwunderung schlug in Heiterkeit um, als er in der Taverne, wo nur Spirituosen geschänkt wurden, ein Glas Wasser verlangte, das die Männer der Arbeit nur in gebranntem Zustande genießbar fanden.

„Weiß Deine Mutter, daß Du von zu Hause weg bist?“ fragte höhnisch ein bekannter Kampfhahn, aber da traf ihn ein Blick so hilflos und Mitleid heischend, daß er verstummte.

Als man Abends an den Lagerfeuern die Ereignisse des Tages besprach, waren alle der gleichen Ansicht, daß nämlich Willy Burton, so nannte sich der Fremde, ein Geheimniß habe, welcher Art, darüber gingen die Meinungen auseinander. Trotz seiner Jugend wortkarg und traurig, machte er den Eindruck eines Menschen, dessen Gewissen belastet, in dessen Vergangenheit etwas dunkel ist. Es fiel auch auf, daß er sich abseits von den Gruben einen Platz zum Goldgraben abstecken ließ und sein Zelt daneben aufschlug, während die Budenstadt am jenseitigen Rand des Goldfeldes lag. Es war darin ausgedrückt, daß Willy Burton für sich arbeiten und leben wollte. Während die einen nun weiter ihren Spott über den „feinen Jungen“ ergossen, meinten die andern, dahinter stecke etwas und man müsse ein Auge auf ihn haben. Es hausten damals ganze Banden von Goldräubern in Bergen und Wäldern, die ihre Spione überall hatten. So kam es, daß sie bei ihren Ueberfällen der Goldtransporte stets reiche Beute machten, daß sie über die meist in die Nacht verlegte Abgangszeit derselben, über ihre heimlichen Wege und Stärke der Begleitmannschaft aufs Genaueste unterrichtet waren. Sollte das Milchgesicht nicht etwa ein solcher Spion sein?

Unbekümmert um das Aufsehen, welches er erregte, widmete sich Burton ganz seiner Arbeit, und die war schwer genug. Man sagte, daß er sie unter Seufzern und heimlichen Thränen vollbringe, und oft sah man seine Arme schlaff herabsinken und ihn selbst in dumpfer Verzweiflung vor sich hinstarren. Ob er was fand? Man konnte das nicht genau kontrollieren, denn so viel als möglich hielt ein jeder seine Funde geheim, um nicht die Begehrlichkeit seiner weniger begünstigten Genossen zu reizen. Diebstahl und Raubmord waren nicht selten auf den Goldfedern, deren bunt zusammengewürfelte Bevölkerung durch Ab- und Zuzug beständig wechselte.

Willy Burton lebte thatsächlich ganz für sich. Er kam nur selten meistens erst nach Dunkelwerden nach der Goldstadt, machte seine Einkäufe, unter denen jetzt aber der Wein nicht fehlte, zahlte stets sofort und entfernte sich wieder so heimlich wie er gekommen war.

Man ließ ihn gewähren, denn ein jeder hier hätte es unter seiner Würde gehalten, mit diesem halben Knaben Händel zu suchen. Man neigte allgemein der Ansicht zu, daß er vornehmer Stadtleute Kind und aus Abenteuerlust vom Hause fortgelaufen war, wohl in der Meinung, man brauche sich auf den Goldfeldern nach dem Golde nur zu bücken, um es aufzuheben. Von dem Wahn war er ja dann schon geheilt, und wenn er trotzdem weiter arbeitete, so trieb ihn wohl nur jugendlicher Trotz oder die Furcht vor Strafe dazu an. Man erwartete immer, daß eines Tages Vater oder Mutter unerwartet auf dem Goldfelde eintreffen und den „verlorenen Sohn“ unter Stockschlägen oder Thränen zur Heimkehr bewegen werde.

Aus Tagen wurden Wochen, aus Wochen Monate. Neue Ereignisse verdrängten die alten, und Willy Burtons Geheimniß war nahe daran, in Vergessenheit zu kommen, als plötzlich eine seltsame, beunruhigende Kunde das Goldfeld durchlief. Es hieß, der junge Mensch zünde sein nächtliches Lagerfeuer nur zum Scheine an. Er schlafe garnicht in dem Zelt, sondern entferne sich bald nach verzehrtem Abendimbiß heimlich nach den Bergen, aus denen er erst kurz vor Tagesgrauen und unter Anwendung jeglicher Vorsicht, um nicht gesehen zu werden, zurückkehre. Diese nächtlichen Schleichwege lege er stets unter starker Bewaffnung zurück. Dick Turpins war der erste Verbreiter der Nachricht, und das war ein ernster Mann, zu dessen Worten man Vertrauen haben konnte.

Noch einmal stand Willy Burton, ohne es zu wissen, im Mittelpunkt des Interesses. Jetzt aber war es nicht mehr nur Neugierde, die sich an ihn heftete, es war Furcht und Unmuth, denn was konnten diese nächtlichen Wanderungen Anderes bezwecken, als den irgendwo in den Bergen versteckten Verbrechensgenossen heimlich Nachrichten zuzutragen.

Hierüber mußte man sich Gewißheit verschaffen. Sollte man warten, bis ein Ueberfall auf das gerade jetzt schwach bevölkerte Goldfeld stattfand, oder bis der in den nächsten Tagen nach Bathurst abgehende, allmonatliche Goldtransport ausgeraubt und die Begleitmannschaft vernichtet wurde? Die Aufregung unter den Goldgräbern war groß, und viel hätte nicht gefehlt, so hätte man Willy Burton gelyncht, um ihn zum Geständniß zu bringen.

Dick Truppins gab bessern Rath.

Ein Trupp beherzter und stark bewaffneter Männer sollte sich unter seine Führung stellen. Sie wollten sich auf die Lauer legen und dem Spion, wenn er das Lager verließ, heimlich folgen. Vielleicht daß es ihnen gelang, die ganze Bande einzufangen. Wenigstens wollte man einen Ueberfall wagen und die ganze Bande vertreiben.

Dieser Vorschlag fand allgemeine Zustimmung. Schon in der nächsten Nacht kam er zur Ausführung.

Erstaunlich war es nun allen Theilnehmern an dem abenteuerlichen Nachtzug, zu sehen, mit welcher Behendigkeit und Ausdauer Willy Burton die größten Terrainschwierigkeiten überwand, wie er, den ganzen Tag in seiner Goldgrube gearbeitet, jetzt Meilen und Meilen zurücklegte, ohne nur einmal inne zu halten oder eine Spur von Ermüdung zu zeigen. Natürlich arbeitete er tagsüber nur zum Schein, ohne ernstliche Anstrengung, wie er Nachts zum Schein sein Lagerfeuer entzündetete, um abseits Wohnenden glauben zu machen, er sei in oder bei seinem Zelte.

„Das ist kein Schwächling“, meinte Dick Turpins verstimmt, „dieser junge Mensch hat Muskeln von Stahl und im Distanzlauf schlägt er uns alle.“

Nach mehr als zweistündiger mühsamer Bergwanderung kam der Verfolgte endlich zum Stillstand. Er legte die Finger an den Mund und ließ einen eigenthümlichen, leisen Pfiff ertönen, der aus einer nahen, aber versteckten Schlucht ebenso erwidert wurde. Dann schritt jener langsam weiter.

„Da haben wir das Räubernest“, raunte Turpins den Andern zu. „Jetzt aufgepaßt und die Büchsen von der Schulter genommen. Daß aber kein Schuß fällt, bis ich selbst „Feuer“ kommandiere!“

Der Abstieg begann.

Das waren Augenblicke banger Erwartung und Aufregung. In jedem Theilnehmer lebte der Gedanke, daß er vor einem Kampfe, vielleicht auf Leben und Tod, stehe.

Plötzlich war Willy Burton ihren Blicken entschwunden. Dagegen tauchte jetzt ein Lichtschein aus der tiefen dunklen Schlucht auf, der ihnen weiter als Wegweiser zu dem ersehnten Ziele dienen konnte.

Es war das kein flackernder Feuerschein, es war ein ruhiges mildes Licht, das, wie sich bald zeigte, aus dem Fenster einer Blockhütte hervorstrahlte.

Es dauerte eine geraume Zeit, bis man die Gewißheit erlangt hatte, daß keine Nachtposten ausgestellt waren.

„Also in der Falle“, murmelte Turpins befriedigt, „da können wir gleich das ganze Nest ausheben.“

Endlich war die halbverfallene Blockhütte dicht umzingelt von der waffenstarrenden Schaar. Risse und Spalten durchbohrten die Späheraugen, und vor den unverhüllten Fenstern, halb vom Strauchwerk verdeckt, drängten sich die bärtigen Gesichter der Goldgräber. Starres Erstaunen und Enttäuschung malte sich auf allen.

Es war keine Räuberhöhle, in die sie da blickten, es war ein stilles, bescheidenes Buschheim, in welchem Liebe und Frieden hausten.

Auf einer Strohschütte mit darüber gebreiteten Decken lagen ein paar kleine Mädchen, wie die Engel so schön, und schliefen. Und unweit von ihnen, am wohlbesetzten Tisch, auf welchem das Licht brannte, saßen die Eltern beim Nachtessen, der Mann etwas leidend aussehend, dem Anscheine nach ein in der Reconvalescenz begriffener Kranker, und das Weib — das Weib — — Ja, war es denn möglich? Das war doch niemand anders als Willy Burton — in Frauenkleidern!

„Mein liebes, theures Weib,“ sagte eben der Mann mit leuchtenden Augen und einer weichen Zärtlichkeit im Ton, „wie kann ich es dem guten Gott je danken, der mir eine solche Lebensgefährtin gegeben! Wenn ich jetzt so zurückdenke, wie Du damals den am Wege Zusammengebrochenen auf Deinen eigenen schwachen Armen hierhergetragen, wie Du dann auf die Jagd gegangen, um uns mit Nahrungsmitteln zu versehen, und als Du auf einem Deiner Streifzüge das Goldfeld, dem wir zugestrebt, entdecktest, kurz entschlossen zu Pike und Hacke griffst, um als Mann verkleidet meine Arbeit zu verrichten, nur um mir eine bessere Kost, Wein und einen frohen Ausblick in die scheinbar verlorene Zukunft zu verschaffen, dann will es mich oft bedünken, als wenn Gott mir seinen Engel gesandt habe, einen Engel in der Gestalt meines lieben, angebeteten Weibes, der Mutter meiner Kinder! Wie arm und elend fühlten wir uns damals, als die Noth uns zwang, das letzte zu Geld zu machen und, wie so viele Tausende, nach den Goldfeldern auszuwandern. Du wolltest mich nicht allein ziehen lassen, wolltest auch die Kinder nicht zurücklassen, und wie glücklich bin ich nun, daß Du diesen Muth besessen und so beharrlich gewesen! Vom Wege abgeirrt, wäre ich, plötzlich von Krankheit befallen, hier elendiglich gestorben. Gott sei Dank, ich bin genesen, und nun darfst Du auch nicht mehr hinaus und jene schreckliche Arbeit verrichten — nein, Mary —“

„Aber, Willy,“ lachte die junge Frau, „was soll dann wohl aus Dir und unseren lieben kleinen Engeln werden! Noch bist Du nicht gesund, und eher lege ich mein Handwerkszeug nicht nieder, als bis Du es selbst aufnehmen kannst. Es ist mir schwer, aber es ist mir auch lieb geworden. Meine Fundstelle ist gut und muß Dir für später erhalten bleiben, denn nach Goldgräberrecht kann sie ein Anderer in Besitz nehmen, wenn ich länger als 24 Stunden von derselben fortbleibe — das weißt Du ja. Sie haben mich zwar drüben weidlich verhöhnt und thun es wohl noch, aber Gottlob! sie wissen nicht, wem sie das thaten, und sollen es auch nie erfahren.“

„Freilich,“ bestätigte der Mann, „das konnten sie wohl niemals ahnen, was ein Weib vermag, ein edles, hochherziges, treues Weib und eine so gute Mutter wie Du eine bist!“

Dick Turpins winkte den Genossen, sich leise zurückzuziehen. Mehr brauchten sie auch nicht zu hören.

Willy Burtons Geheimniß war enthüllt, aber es blieb verschwiegen und fortan galt jener als der beste Mann auf dem Goldfeld von „Forlorn hope“.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

Wien, 5. August. Der König und die Königin von Rumänien sind heute Nachmittag gegen 2 Uhr hier eingetroffen. Auf dem Bahnhofe hatten sich die Mitglieder der hiesigen rumänischen Gesandtschaft zum Empfang eingefunden, deren Damen der Königin Blumen überreichten. Abends fand bei dem König und der Königin von Rumänien ein Diner statt, zu welchem 15 Einladungen ergangen waren. Unter den Geladenen befanden sich der Minister des Aeußern Graf Goluchowski und seine Gemahlin.

Italien.

Rom, 5. August. Zum ersten Male seit Jahrhunderten hat der Vatikan von einer Vermählung in der englischen Königsfamilie Notiz genommen. Leo XIII. schickte der Prinzessin Maud von Wales als Hochzeitsgeschenk ein goldenes Armband in antikem Stile, besetzt mit einer prachtvollen Camee. Das Geschenk war von einem Schreiben begleitet, in welchem der Papst in tief eindrucksvollen Worten den Segen des Herrn auf Braut und Bräutigam erfleht.

Palermo, 5. August. Seit gestern herrscht hier ein außergewöhnlich heißer Sirocco. Die Temperatur erreichte 44 Grad Celsius im Schatten und 52½ Grad in der Sonne. Trotz der Hitze ist der Gesundheitszustand ausgezeichnet; die auswärts verbreiteten Nachrichten von Cholerafällen sind durchaus unbegründet.

Dänemark.

Kopenhagen, 5. August Wie hier verlautet, wird die Kaiserin-Wittwe von Rußland mit dem Großfürsten Michael und der Großfürstin Olga Sonnabend von Petersburg abreisen, um sich hierher zum Besuche des Königlichen Hauses zu begeben.

Die reichen Armen.

Roman von Maurus Jokai. Uebersetzung von Oskar v. Krücken.

Nachdruck verboten.

13)

„Hu! Das ist ja der Diurnist Szüköl. Das ist ein verteufelter Kerl.“

Damit schritt er die Treppe herab und stellte sich vor Makarius hin.

„Nun denn, ich stehe dem Herrn Diurnisten zu Diensten, obwohl ich heute meinen freien Tag habe und nicht verpflichtet wäre, Dienst zu verrichten.“

„Hier verrichten wir nur eine Untersuchung. Vorerst antworten Sie mir: Kam dieses Corpus delicti durch Ihre Vermittelung hieher?“

Johann Paczal war der Meinung, daß er sich mehr Respect verschaffen werde, wenn er ahnen lasse, daß er die lateinische Schule besucht habe.

„Erstens ist dieses gar kein ‚Corpus delicti‘, sondern ein ‚Corpus porici‘.“

Da Johann lachte, so lachten auch die beiden Alten mit ihm.

Dadurch zogen sie sich die ernste Vermahnung des gestrengen Herrn zu.

„Ich mache die Zuhörerschaft aufmerksam, sich des Lachens zu enthalten, sonst lasse ich die Galerie räumen. Sie aber beantworten diese Frage ohne jedwede Umschweife.“

„Nun denn — ich brachte ihn hieher.“

„Und wie kamen Sie dazu? — Ich mache den Inquisiten aufmerksam, daß, wenn er mir etwa antworten sollte, er habe das Corpus delicti gekauft, ich den betreffenden Händler sofort aufsuchen und ihn ein Geständniß deponiren lassen werde, eventuell confrontire ich Sie. Sagen Sie also die Wahrheit.“

„So werde ich also die Wahrheit sagen. Auf Befehl des gnädigen Herrn Stadtphysicus sollte eine Ladung geräucherte Fleischwaaren, die trichinenverdächtig waren, in die Donau geworfen werden; von dort rührt der Schinken her.“

Herr Makarius fiel bei diesem Geständniß vor Schrecken fast gegen die Wand.

„Was, dieser Schinken war trichinös, und Sie bewirtheten mich damit? Mörder! Attentat! Ich bin hin, ich sterbe!“

Und damit begann er, sich mit beiden Händen den Magen haltend, zu springen und herumzuhüpfen wie ein Wahnwitziger.

Vater Adam bedauerte den armen Mann ernstlich. Er umarmte ihn, drückte ihn an sich und tröstete ihn: „Ergeben Sie sich darin, lieber guter Herr. Sehen Sie, ich habe von diesem tödtlichen Gifte auch reichlich eingenommen. Aber es schmeckte mir dennoch. Wir werden zusammen sterben und einen schönen Tod haben!“

„Ich will aber nicht sterben! Ich erwarte gerade jetzt meine Ernennung zum honoriten Hilfsconcipienten. Gebt mir schnell ein Gegengift.“

„Was ist das? Ich bitte!“ befleißigte sich Frau Susi.

„Rothwein, starker Rothwein! Die Trichinen tödtet einzig und allein nur das Tannin, wenn man es sofort bekommt.“

„O, welch' großes Glück, daß der gerade zur Hand ist!“ rief Frau Susi in dankbarer Freude und nahm aus dem Kasten die sorgsam verschlossene Flasche hervor.

Herrn Makarius hatte die Einbildung hart an den Rand des Todes gebracht. Schon fühlte er das begonnene Zerstörungswerk der mikroskopischen Ungeheuer in seinen Eingeweiden. Schon empfand er den beginnenden Kitzelreiz in seinem Halse, der, immer mehr wachsend, endlich den Tod des Kranken herbeiführt.

„O weh, wie sie mich zwicken! O, wie sie beißen!“

„Bitte, bitte!“ sagte Frau Susi, indem sie ihm ein volles Glas des Gegengiftes reichte.

Herr Makarius sog die Medicin gierig ein.

„Das that mir wohl. Ich fühle mich gleich besser, sie beginnen nachzulassen, sie kitzeln nicht mehr im Halse.“

„Bitte; hier ist noch —“

Darauf nahm er die ganze Flasche und that einen kräftigen Zug.

Unterdessen hatte Vater Adam den Constabler bei Seite gerufen.

„Aber, sagen Sie mir doch, Herr Constabler, warum sagten Sie nicht die Wahrheit, — daß Sie den Schinken geschenkt bekamen?“

„Woher wissen Sie denn, daß ich ihn zum Geschenk erhalten habe?“

„Eben hat's mir die Frau zugeflüstert, daß an der Geschichte von den Ungeheuern kein wahres Wort sei, daß man mich nur damit foppen wollte. Der Fleischer Przepiorka habe Ihnen denselben geschenkt.“

„Na, da hat man's! So soll man einer Frau ein Geheimniß anvertrauen! Die Frauen sind wie ein unglasirter Krug, alles sickert durch denselben durch. Ich habe also aus dem Grunde nicht die Wahrheit gesagt, weil man mich für das eine, wenn man mich anzeigt, höchstens zu einem Tage Dunkelarrest verurtheilen kann und das ist ein kleines Uebel; wegen Annahme eines Geschenkes erfolgt aber die Disciplinar-Untersuchung, und das ist ein großes Uebel!“

„Das wußte ich nicht!“

Herr Makarius hatte sich indessen von seinem großen Schrecken erholt, er fühlte, daß ihm das Gegenmittel wohlgethan habe. Dann sah er sich die Medicinflasche an; das Aeußere derselben überraschten ihn. „Ah, ah! da sehe einer! Flaschenwein mit vergoldeter Etquette! Extrafeiner Adlerberger Ausstich!“

So ist der Mensch! Anstatt daß dieser Makarius dem Schutzheiligen des heutigen Tages, dem heiligen Basilius, Dank dafür gesagt hätte, daß er ihn aus großer Gefahr befreit hatte, verfiel er wieder in seine frühere Sünde: in die Verfolgung seiner Nebenmenschen, obgleich die heilige Schrift sagt: „Seiet nicht allzu gerecht.“

„Was wandte er sich denn wieder auf's Neue mit seiner Spötterei an den armen Mann, woher er den theuren Wein habe? Hatte ihn ja doch die Natur schon geschaffen, daß er ein Auge schließe. Aber gerade deshalb mußte er irgend eine Unzukömmlichkeit entdecken.

„Da schau her, — da sehe Einer, welcher nicht blind ist! Die armen Leute leben sehr gut. Wie kam denn diese mit einem Gold-Etiquett versehene Flasche her? Brachte auch diese etwa Johann?“ fragte Vater Adam.

„Jawohl, ich habe sie gebracht“, sagte Johann.

„Antworten Sie nicht, wenn Sie nicht gefragt werden, das Protokoll Ihres Geständnisses ist noch nicht abgeschlossen. Erst müssen Sie darauf antworten, wie so Sie ein so lebensgefährliches Lebensmittel den gesetzlichen Folgen des Vernichtungsbefehles zu entziehen wagen konnten.“

„Einfach so, weil ich mich vor den Trichinen nicht fürchte. Aß ich doch schon selbst Krokodile!“

Durch diese Aeußerung fühlte sich Szüköl in seiner amtlichen Autorität geschmälert.

„Herr Constabler Johann Paczal, wägen Sie wohl ab, was Sie über Ihre Lippen bringen! Hier gelangt jedes Wort zu Protokoll. Wie sollten Sie ein Krokodil gegessen haben?“

„Ich halte meine Behauptung aufrecht. Als ich in Mexico bei dem glorreichen Kaiser Maximilian als Küchenjunge bedienstet war, da geschah es einmal, daß wir fast Hungers starben. Einmal konnten wir draußen im Lager nichts Anderes vor die Büchse bekommen, als ein Krokodil. Das haben wir wahrhaftig aufgegessen. Es hatte zwar einen kleinen Froschgeschmack, aber es war dennoch etwas; wenn ich also vor einem tausendzähnigen Ungeheuer nicht erschrak, so werde ich doch vor einem kleinen, winzigen Ungeheuer, das man erst mit dem Vergrößerungsglase suchen muß, nicht durchgehen. Gestehen Sie es ein, Herr, Sie selbst glauben nicht, daß diese winzigen Ungeheuer existiren.“

„Ich soll Ihnen gestehen? Ich gestehe nicht, sondern ich constatire. Ich constatire also, daß ich selbst nicht glaube, daß es welche gebe, aber deswegen müssen sie dennoch vorhanden sein, denn dies steht im hohen Ministerial-Erlasse. Damit ist die Sache entschieden. Die zweite Frage ist, wie Sie in den Besitz dieser Flasche gelangt sind. Ist das auch kein Corruptionswein?“

„Ich bitte um Entschuldigung, aber auch dieser ist es nicht. Zu diesem bin ich wieder so gelangt, daß der Herr Oberphysikus die Entdeckung machte, es befänden sich in den Flaschenweinen eines Weinhändlers „Füchse“, deshalb seien dieselben in den Kanal auszuschütten. Mit dem Vernichtungsprozeß wurde ich betraut; zwei, drei von diesen Flaschen nahm ich nun mit. Wissen Sie, Herr, es war nur wegen der chemischen Analyse, damit ich erfahre, ob wirklich Füchse darin sind.“

„Füchse? Was für Füchse?“

„Der Oberphysikus sagte es deutsch, und was er sagte, heißt auf ungarisch so viel wie Fuchs.“

„Es wird doch nicht etwa Fuchsin sein?“

„Jawohl, so sagte er.“

„O weh! Es geht zu Ende mit mir! Jetzt haben Sie mich wieder Fuchsin trinken lassen! Ich bin zweifach vergiftet!“

„So schreien Sie doch nicht, Herr! Ich vergifte

England.

London, 5. August. In politischen Kreisen wird die Annahme des Antrages Arran im Oberhause als ein ungünstiges Vorzeichen für die irische Landbill angesehen, man glaubt jedoch nicht, daß die Regierung aus dem Vorgange weitere Consequenzen ziehen werde. — Li-Hung-Tschang hat sich heute Vormittag nach Osborne begeben, um der Königin sein Beglaubigungsschreiben zu überreichen. In Portsmouth wurde derselbe von den Militär- und Hafenbehörden empfangen und schiffte sich auf der königlichen Yacht „Alberta" ein, welche unter Salutschüssen nach Osborne abging. — Dr. Jameson und Genossen werden im Gefängniß mit aller möglichen Rücksicht behandelt. Ihre Zellen sind die geräumigsten und best eingerichteten der Anstalt. Am letzten Sonnabend wurden die Möbel hineingeschafft, welche die Freunde der Verurtheilten ihnen gekauft hatten. Andere Vergünstigungen bestehen darin, daß die Verbrecher nicht mit den übrigen Gefangenen die körperlichen Uebungen im Gefängnißhofe mitzumachen brauchen und nicht beim Gottesdienst mit ihnen zusammenkommen. Besuche können sie so viele empfangen wie sie wollen. Ihr Briefwechsel soll nicht durch die Gefängnißbeamten controlirt werden. Das unweit des Gefängnisses liegende Hotel liefert die Mahlzeiten. Die Lektüre unterliegt keinerlei Beschränkungen und ein mäßiger Genuß geistiger Getränke wird auch nicht beanstandet. In der That ist es nur noch die Freiheitsberaubung, welche als Strafe angesehen werden kann.

Belgien.

Brüssel, 5. August. Im Prozeß Lothaire verlas der Generalstaatsanwalt die Anklageschrift und erkannte die Richtigkeit der Stokes gemachten Vorwürfe an. Zum Schluß führte er aus, Lothaire habe im guten Glauben und im Zustand berechtigter Vertheidigung gehandelt, er befürworte daher die Freisprechung.

Spanien.

Madrid, 5. August. Ein Haufen von etwa 50 mit Flinten bewaffneten Individuen durchzog in der letzten Nacht die Umgebung von Valencia und schoß auf die Steuerbeamten. Die Polizei, welche gegen die Tumultanten ausrückte, wurde mit Flintenschüssen empfangen. 4 Personen wurden verwundet, darunter eine Frau schwer. Andere bewaffnete Haufen durchzogen in gleicher Weise verschiedene Dörfer. Kavallerie wurde gegen dieselben entsandt und zerstreute sie. Man glaubt, daß die Banden von der republikanischen Partei gebildet worden sind. Einige Verhaftungen wurden vorgenommen.

Portugal.

Lissabon, 5. August. Die Blätter melden, England habe die Souveränetät Brasiliens über die Insel Trinidad anerkannt.

Aus den Provinzen.

Danzig. Der am 21. Mai d. Js. von unseren Stadtverordneten zum Ersten Bürgermeister von Danzig erwählte Regierungsrath Delbrück ist jetzt vom Kaiser als solcher bestätigt worden und wird also aus dem Staatsdienst ausscheiden. Ueber seine Einführung bezw. seinen Amtsantritt ist noch nichts bekannt. — Ein reges Leben herrschte gestern Nachmittag vor den Verkaufs- und Schaubuden auf dem Dominiksmarkt. Noch lebhafter wurde gegen Abend der Zudrang zu den einzelnen Marktplätzen, der indessen gegen 8 Uhr sehr nachließ, weil Jupiter pluvius seine Schleusen in sehr unerwünschter Weise öffnete.

∽ **Schöneck.** Als Cultusbeamter für die jüdische Gemeinde in Stuhm ist der hiesige Cantor Herr Graf gewählt. — Noch eine zweite Schwester wird hier vom vaterländischen Frauenverein angestellt. — Bei den kommenden Herbstübungen erhält Schöneck dieses Mal nur wenig Einquartirung, am 19. und 20. Sept. 10 Offiziere, 177 Mann, 195 Pferde der 4. und 5. Eskadron der 1. Husaren. — Für die hier stattgefundene Gruppenschau hat unser Kreis noch nachträglich 300 Mk. bewilligt.

Thorn. Als am vergangenen Sonnabend gegen Abend über unsere Stadt ein schweres Gewitter niederging, verspürten bei einem Schlage die Bewohner eines Hauses auf Bromberger Vorstadt eine gewaltige Erschütterung des ganzen Grundstücks. Das Gewitter verzog sich bald und wurde dem Vorkommniß weiter keine Beachtung geschenkt. Als man aber später den Fernsprecher benutzen wollte, war der im Zimmer befindliche Leitungsdraht geschmolzen. Der Blitz hatte diesen getroffen und vernichtet. Im Zimmer, in welchem sich der Apparat befindet, hatte sich z. Z. der Katastrophe niemand aufgehalten.

Schwetz. In der Nähe des Hotels „Kaiserhof" senkte sich die Straße etwa einen Meter tief. Die Ursache dieser Senkung ist noch unbekannt. Seit mehreren Tagen arbeitet im Schwarzwasser, das stark versandet war, ein Bagger. Auch wird durch Anlage neuer und Verbesserung der alten Buhnen für bessere Eindämmung gesorgt.

X **Jastrow**, 5. August. Vorgestern Morgen ist die Arbeiterfrau K. aus Bethkenhammer, welche sich auf dem Wege nach Jastrow zu dem Bäcker H. befand, von einem Manne angehalten, ihrer Barschaft von 2 Mk. beraubt und dann vergewaltigt worden. Bevor er die Unglückliche entließ, drohte er, indem er einen Revolver und ein Dolchmesser in der Luft schwang, seine That nicht anzuzeigen, er werde sich sonst schwer rächen. Diese gefährliche Person soll derjenige Mann sein, welcher vor einigen Wochen in Flatow seinen Schwiegervater ermordete und dann verschwand, ehe er dingfest gemacht werden konnte. Die Polizei und Gendarmen sind ihm auf den Fersen.

E. **Znin**, 5. August. Der Bahnarbeiter Waligorski von hier ist wegen Sittlichkeitsverbrechen, begangen an einem 12jährigen Schulmädchen, verhaftet und in das Amtsgerichtsgefängniß in Schubin eingeliefert worden. W. hat die That eingestanden. Der Unhold ist verheirathet und Vater von drei Kindern, von denen das jüngste erst vier Wochen alt ist. — Bei der hiesigen Kreissparkasse befanden sich zum Schlusse des verflossenen Rechnungsjahres 610 Sparkassenbücher mit einer Gesammteinlage von 580 509.48 Mark im Umlauf. Im Laufe des Jahres sind 189 Sparkassenbücher ausgegeben und nur 70 zurückgenommen worden.

Bromberg, 4. August. Der Regierungspräsident hat unter Zustimmung des Bezirks-Ausschusses für den Umfang des Regierungsbezirks Bromberg eine Polizei-Verordnung erlassen, nach welcher die Verwendung von Kindern, welche das schulpflichtige Alter noch nicht erreicht haben oder noch nicht aus der Schule entlassen sind, zu öffentlichen Schaustellungen irgend welcher Art, insbesondere auch zu Theater-Vorstellungen, sowie das selbständige Auftreten in solchen Schaustellungen bei Strafe verboten ist. Für theatralische Vorstellungen kann die Ortspolizeibehörde nach Anhörung der Schulbehörde in einzelnen Fällen Ausnahmen von dem Verbote gestatten.

Bromberg. Eine Privatpost soll demnächst auch unsere Stadt erhalten. Dieselbe wird die Bezeichnung „Hansa" führen.

Königsberg. Die Zahl der tödtlich verlaufenen Fälle von Hitzschlag, welche in den letzten heißen Tagen bei uns vorgekommen sind, beläuft sich nach den Ausweisen des Standesamtes auf nicht weniger als dreißig. Die Betroffenen gehörten fast durchweg der arbeitenden Klasse an, die unter der drückenden Temperatur natürlich am meisten zu dulden gehabt hat. — Wie der „K. H. Z." mitgetheilt wird, beschäftigte die Firma Stantien und Becker im Jahre 1895 auf ihren Bergwerken in Palmnicken und Kraxtepellen, ferner in der Bernsteinschmelzfabrik, in den Werkstätten und Sortiersälen 800 Personen, in den Arbeitsräumen in Königsberg beim Sortiren und Bearbeiten der Bernsteinstücke noch 125 Leute und schließlich in der Hausindustrie hierselbst beim Bearbeiten und Putzen der Stücke auch 325 Menschen, insgesammt also 1250 Personen. Die Ausbeute hat in oben genannten beiden Bergwerken 4600 Centner (im Vorjahre 4000 Centner) und durch Stechen, Schöpfen und Lesen längs des Strandes 130 Centner (gegen 120 Centner im Jahre 1894), in Summa mithin 4730 Centner Bernstein ergeben. Das Geschäft war im Allgemeinen zufriedenstellend.

7. Liste der Kahlberger Badegäste.

Frl. Cl. Haub, Lehrerin, Braunsberg, Wrangel.
Fr. Fabrikbes. M. Schmalz u. Sohn, Dresden, Wrangel.
Fr. Lindemann, Elbing, Wrangel.
Frl. Olga Egbert, Berlin, Wrangel.
Frl. Wehringer, Elbing, Wrangel.
Fr. Marg. Eichholz u. Kind, Allenstein, Wrangel.
Frl. Anna Eichholz, Braunsberg, Wrangel.
Hr. Alb. Kröhnke u. Fr., Postrath, Bromberg, Kronprinz.
Fr. Postdirektor Joh. Gottschewski u. Tochter, Bromberg, Kronprinz.
Hr. Bernhard Fürst und Sohn, Kaufmann, Braunsberg, Hotel Ler'que.
Frl. Marie Lieber, Temesvar, Villa Moischewitz.
Frl. Marg. Speiser, Direktorin, Halle, Klatt's Hotel.
Hr. A. Beek u. Familie, Kgl. Eisenbahn-Secretär, Elberfeld, Klatt's Hotel.
K. Siebert, Obersecundaner, Marienwerder, Klatt's Hotel.
Fr. Besitzer Siemens, Rosenort, Klatt's Hotel.
Hr. Gust. Schlee u. Fam., Kfm., Bordeaux, Bellevue.
Hr. Schneider, Kaufm., Gerdauen, Belvedere.
Hr. Dr. Haegel u. Fr., Chemiker, Danzig, Dependence.
Hr. Ochs, Kaufm., Elbing, Walfisch.
Hr. Anger, Premier-Lt., Königsberg, Walfisch.
Fr. Bliment u. T., Rentiere, Bromberg, Walfisch.
Hr. Karl Thiel u. Fam., Lehrer, Frauenb., M. Voß.
Frl. Agathe Behr, Frauenburg, M. Voß.
Fr. Rentiere Franz. Stack u. Neffe, Frauenb., M. Voß.
Hr. Stahl, Regierungsrath, Strasburg i. E., Walfisch.
Hr. Camina, Kaufmann, Berlin, Walfisch.
Hr. Ulrich, Referendar, Magdeburg, Walfisch.
Frl. Hedwig Vogelreuter, Königsberg, Germania.
Frl. Lina Jorbandt, Königsberg, Germania.
Hr. P. Caspers u. Fr., Kreisausschußsekretär, Elbing, Villa Ziethen.
Hr. Gustav Lange, Kaufmann, Greiz, Villa Ziethen.
Hr. Gustav Wagner u. Fr., Amtsger.-Sekretär, Elbing, Germania.
Hr. O. Neumann, Verkehrs-Insp., Thorn, Germania.
Fr. Selma Großmann u. S., Bromberg, Germania
Hr. O. Lammert, Postschaffner, Elb., V. Schilling.
Hr. P. Steglich u. Fam., Kaiserl. Bankvorsteher, Elbing, Ww. Schmidt.
Fr. Stations-Vorst. H. Penning, Czerwinsk, Villa Kaiser.
Frl. Emmeline Dutz, Laskowitz, Villa Kaiser.
Frl. Hedwig Schultz, Dossoczpa, Villa Kaiser.
Fr. Kaufmann Mar. Penner, Zempelburg, Villa Kaiser.
Frl. Käthe Westerwick, Buchhalterin, Danzig, Villa Kaiser.
Frl. Elise Döffert, Zempelburg, Villa Kaiser.
Hr. Wolski u. Tochter, Kanzleirath, Elbing, Germania.
Frl. Luks, Elbing, Germania.
Frl. Stelter, Elbing, Germania.
Hr. Dr. med. P. O. Kröning, Elbing, Concordia.
Fr. Ww. H. Kröning, Elbing, Concordia.
Fr. Director L. Leinweber, Marienwerder, Concordia.
Fr. Cl. Mühlenbruch u. T., Marienwerder, Concordia.
Hr. Dietrich, Postsekretär, Constanz, Hotel Lerique.
Herr C. Parschau u. Fam., Kaufmann, Bischofstein, Klatts Hotel.
Hr. C. Preuß u. Fam., Königsberg, Klatts Hotel.
Hr. J. Krause, Elbing, Klatts Hotel.
Hr. Dorendorff u. Fr., Landgerichtspräsident, Elbing, Villa Fehrmann.
Hr. Haßhagen u. Fr., Werkmstr., Elbing Walfisch.
Hr. Moenke, Rentier, Braunsberg, Walfisch.
Hr. Laws, Posthalter, Braunsberg, Walfisch.
Fr. M. Danielowski u. S., Elbing, V. Fleischer.
Hr. R. Möller u. Fam., Rechnungsrath, Elbing, Villa Grunwald.
Fr. Commerzienrath Peters u. Großsohn, Elbing, Villa Grunwald.
Hr. Peters, Lieutenant, Graudenz, Villa Grunwald.
Hr. Ad. Steinorth u. Schw., Elbing, V. Moischewitz.
Fr. A. Zimmermann u. Tocht., Elbing Ww. Baumgarth.
Fr. Dr. Harnau u. Kind, Frauenburg, Wrangel.
Frl. M. Passarge, Ortelsburg, Wrangel.
Frl. Louise Monath u. Schwester, Elbing, Wrangel.
Fr. Anna Brettschneider, Angerburg, Wrangel.
Fr. Louise Grundmann, Angerburg, Wrangel.
Fr. verw. Hauptmann Mar. v. Puttkammer, Stolp, Wrangel.
Fr. Anna Saugmann, Stolp, Wrangel.
Hr. H. Schultz, Rentier, Altweichsel, Wrangel.
Fr. Laura Wittke, Neuteich, Wrangel.
Fr. Th. Grünenwald, Bromberg, Wrangel.
Frl. Mar. Duda, Bromberg, Wrangel.
Hr. Gustav Kausch und Frau, Amtsrichter, Osterode, Wrangel.
Hr. Passarge und Familie, Rechtsanwalt, Pr. Holland, Walfisch.
Fr. Buchhändler A. Hecht und Kinder, Elbing, Villa Moischewitz.
Frl. Cl. Thomale, Breslau, Wittwe Modersitzki.
Hr. A. Teichert u. Fr., Rent., Braunsberg, Rohde.
Fr. Wittwe Am. Voigt, Graudenz, Rohde.
Hr. Leicht u. Fm., Brauerei-Dir., Graudenz, Bellevue.
Fr. Aug. Liebrecht, Rent., Marienwerder, Concordia.
Hr. Hermes u. Fr., Landwirth, Graudenz, Walfisch.
Hr. Dellstadt, Apotheker, Königsberg, Walfisch.
Fr. Rentiere L. Unger und Kind, Elbing, Kronprinz.
Fr. Rentiere Grunwald, Elbing, Ww. Baumgarth.
Hr. Deckmann, Oberforstmeister, Danzig, Walfisch.
Fr. Anna Stegmann, Elbing, Germania.
Frl. Teuchert, Lehrerin, Königsberg, Hotel Lerique.
Fr. Krieg, Fürstenau, Belvedere.
Fr. Hüppi, Schönsee, Belvedere.
Hr. Hans Kleiner, Apotheker, Mehlsack, Bevedere.
Fr. Kaufm. Augustin u. Fam., Elbing, Belvdere.
Hr. Georg Dück, Kaufm., Stettin, Wrangel.
Hr. Taube, Organist, Reichenbach, Wrangel.
Fr. Kaufmann Finneisen, Elbing, Wrangel.
Frl. Moeller, Elbing, Wrangel.

Summa der Kurgäste mit Familie und Bedienung: 1508.

---

mich schon seit einer Woche damit, und es hat mir nichts geschadet."

Allein bei Makarius erwachte der Instinkt zum Leben.

„Mörder, Giftmischer! Diese Bewirthung will ich Euch heimzahlen! Wie mich das Fuchsin im Rücken brennt! Wo ist ein Spiegel? Mein Gesicht muß schon scharlachroth sein."

Damit zog er ein kleines, rundes Fläschchen aus der Tasche und begann den Kork desselben mit den Zähnen herauszuziehen.

Frau Susi richtete höchst unschuldsvoll die Frage an ihn: „Ist das ein Gegengift?"

Makarius war ohnedies schon sehr zornig. Er schrie sie an: „Das ist kein Gegengift, wirkliches Gift, Tinte! Die Trichinen und das Fuchsin sollen Euch theuer zu stehen kommen!"

Er zog einen Bogen Stempelpapier hervor, legte ihn auf den Tisch und setzte sich nieder. Sodann schrieb er:

„Mit heutigem Datum nahm der Unterzeichneter folgenden Lokalaugenschein auf: Adam Kapor und Frau. — Simulirende Arme. — Religionsstörende Musikanten. — Kaschauer Schinken. — Zwiebeln in ganzen Kränzen. — Einen Korb, gefüllt mit Brezeln. — Ein Blumenbouquet. — Ein zweiundzwanzig Grad warmes Zimmer. — Verschiedenartige Messer. — Ein singendes Fräulein. — Ein Milch trinkendes Kind. — Einen Amtsmißbrauch begehenden Constabler. — Sträfliche Vereitlung einer sanitären Verordnung. — Ein Attentat gegen die Sicherheit des Lebens. — Zwiefache Vergiftung durch Trichinen und Fuchsin." — Nun, daraus wird ein schönes Aktenstück werden!"

„O Weib," wehklagte Vater Adam, „jetzt ist's aus mit uns! Nicht in's Armenhaus, sondern in's Arbeitshaus werden wir alle hineinkommen."

Herr Makarius machte einen großen Klecks im aufgenommenen Protocoll, welchen er tapfer ableckte.

„Auch Sie, Herr Johann Paczal, werden dieses Gabelfrühstückes gedenken."

„Nun, was wird dann daraus werden?" eiferte Johann zurück. „Man kann mich höchstens entlassen. Ist das ein großes Unglück! So werde ich Sackträger; da wird man mir wenigstens nicht mehr „Abzug" zurufen, und werden mich solche Herren nicht mehr Esel nennen, denen ich sagen könnte: Wenn ich ein Esel bin, dann sind Sie gewiß mein älterer Bruder."

„So? Dann schreibe ich noch hinzu: ‚Vorgesetzten gegenüber an den Tag gelegte hochgradige Achtungslosigkeit. — Verrath eines Amtsgeheimnisses‘."

Damit wischte er sich die Feder an den Haaren ab und barg sie wieder in's Tintenfaß.

„Hier bin ich fertig; gehen wir um ein Haus weiter." Und er schaute nach seinem Hut. Er fand ihn nicht.

„Wo ist mein Hut?"

Da er auf die allgemein gehaltene Frage keine Antwort erhielt, fuhr er den Constabler speziell an: „Wo ist mein Hut?"

Johann setzte seine Uniformmütze auf und zog seinen Dolman stramm zurecht. „Ich weiß, wo er ist; allein das ist ein Amtsgeheimniß, welches ich erst dem Herrn Vice-Stadthauptmann beim Rapport unterbreiten werde."

„Ich kann doch aber ohne Hut nicht weggehen?"

„Das ist nicht meine Sache."

„Sind denn Räuber hier? Wo habt Ihr meinen Hut hingebracht!"

Frau Susi erlaubte sich unterthänigst zu bemerken: „Ich bitte höflichst, Ihren Hut hat Fräulein Lidi in ihr Zimmer genommen."

„Was? Sie hat meinen Hut versteckt, damit ich nicht weggehen könne! Na, das kommt auch noch in's Protokoll."

Die Amtsperson nahm auf's neue Tinte, Feder und Papier hervor und trug die neuerliche Ausschreitung ein.

„Fräulein Lidi. — Gewaltsame Behinderung einer Amtsperson. — Achtungsloses Benehmen gegenüber der Amtsautorität."

Auch das war fertig.

„Eine ganze organisirte Räuberbande!"

„O, du guter Heiland!" jammerte Frau Susi. „Noch nie ist bei uns ein Protokoll aufgenommen worden."

„Mein Hut aber soll sofort da sein!"

Fräulein Lidi kam schon mit demselben aus ihrem Schlafzimmer heraus. Der Cylinder war schön glänzend aufgebügelt.

„Nun, mein Herr, hier ist Ihr Hut. Fallen Sie nicht in Ohnmacht."

Makarius langte nach dem Hute und war äußerst befremdet, als er ihn in die Hand bekam.

„Was? Das ist nicht mein Hut! Der meinige war alt. Es ist aber wahrhaftig dennoch mein Hut. Mein Name steht mit rother Tinte drin. Wie ist denn der neu geworden?

„Ich habe ihn ein wenig aufgebügelt."

„Sie haben ihn aufgebügelt? Und davon wurde er so glänzend? Der mochte ja selbst als er neu war, als ich ihn noch nicht kannte, nicht schöner gewesen sein."

Mit lächelnder Miene drehte er den Hut in der Hand.

„Ein solcher Hut existirt im ganzen Bureau nicht. Wenn den unser Dandy, der Expeditor, auf meinem Kopfe erblickt, wird er vor Neid gelb werden — Nun denn?"

Hier fiel er auf einmal wieder in den alten Amtston zurück.

„Nun denn, sagen Sie mir jetzt, Fräulein Lidia, wie Sie auf die Idee kamen, diesen meinen Hut aufzubügeln?"

Ich bedauerte Sie, weil Sie so vernachläßigt aussehen."

Auf diese Worte hin öffnete sich selbst das zwinkernde Auge des Herrn Makarius.

„Sie bedauerten mich? Dies Wort steht nicht in meinem Wörterbuche. Ich bin ja doch, seit ich lebe, nur darum auf der Welt, damit ich angerüffelt und ausgelacht werde. Wenn ich anderen Ungemach bereite, werde ich angerüffelt; bereite ich mir welches, so lacht man mich aus. Deswegen bedauere auch ich niemand. Und hier finde ich auf einmal ein menschliches Wesen, welches mich bedauert. Haben Sie mich also wirklich deshalb bedauert, weil ich eine solche Vogelscheuche bin? Und Sie wollten etwas an mir schön machen? Nun denn auch ich will nicht Ihr Schuldner bleiben. Wie viel kommt das Ausbügeln eines Hutes? Nehmen Sie dieses Protokoll an Zahlungsstatt an, Fräulein?"

Und er zog das gefährliche Protocoll aus der Brusttasche heraus und reichte es dem Fräulein hin.

„Kann ich damit machen was ich will?"

„Was Ihrer Hand beliebt."

In einer Minute aber war das kein Protokoll mehr; denn die feinen Finger des Fräuleins zerrissen es in kleine Stücke.

„Dann danke ich auch."

Der Dank kam zeitig! Herr Makarius lachte, indem er zwei Reihen eines besseren Geschickes würdiger, mächtiger Zähne vorwies, die bisher gewiß Niemand gesehen hatte. Zu lachen pflegte er ja nicht, und gähnen durfte er nicht.

„Ah, wie schnell Sie damit fertig geworden sind! Sie sollten wir dort im Bureau zur Aushilfe haben! In einer Woche wäre kein Restanz mehr vorhanden. Nun, was jetzt hier durch Sie geschehen ist, genügt aber noch nicht. Jetzt werde ich in Gottes Namen auch das Armuthszeugniß ausfüllen."

Damit setzte er sich zu Tische, schraubte nochmals den Federhalter auf, zog mit den Zähnen den Stöpsel aus der Tintenflasche heraus und begann das Formular auszufüllen.

Frau Susi flüsterte freudestrahlend Vater Adam zu: „Siehst Du? Er schreibt das Armuthszeugniß dennoch."

Vater Adam aber nickte nur mit dem Kopfe und schaute zur Decke empor.

„Ich glaube, daß ich noch immer träume. Auf einmal pfeift die Locomotive, ich erwache und sehe dann, daß ich den Blitzzug auf ein falsches Geleise geführt habe."

„Nein, nein! Das ist ein wahrhaftiges, echtes, schönes Armuthszeugniß, um welches wir heute früh beteten."

„Da haben Sie es," sagte Makarius Szüköl „Es ist fertig." Und damit schabte er mit dem Messerhefte etwas Kalk von der Mauer auf das nasse Papier. „Nehmt es hin! Seid Arme! Meinetwegen. Ich will Eurem Glücke nicht im Wege stehen, obwohl ich es thun könnte! Aber — sie hat mich bedauert! . . . . hat meinen alten Hut aufgebügelt. Da Alter, nehmt die Schrift."

Vater Adam wurden sogar die Augen naß, als er die Schrift an seine Brust drückte. Dann gab er sie seiner Frau. Keiner von ihnen konnte hineinblicken; beiden tanzten die Buchstaben vor den Augen. Fräulein Lidi las ihnen dieselbe schließlich vor.

Verschiedenerlei Freude tritt beim Anblicke einer geschriebenen Zeile zu Tage: Wenn der reiche Bankier einen Orden erhält, wenn der Abgeordnete sein Mandat vor sich sieht, wenn der Unternehmer die Unterschrift des Ministers unter der Eisenbahn-Concession erblickt; aber was ist das alles im Verhältnisse zu der Freude, die das Kapor'sche Ehepaar empfand, als es — das Armuthszeugniß ausgestellt erhielt!

Es gibt doch noch Gerechtigkeit auf der Welt!

„Doch halt, noch auf ein Wort!" sagte Makarius mit der sanfteren, Gnaden spendenden Autorität in der Miene. „Ich will Euch noch etwas sagen."

Jetzt duzte er sie schon. Er hatte sie unter seine Fittiche genommen. Dann sah er sich um, wo er den Hut niederlegen solle. In der Waschküche klebte alles. Und „jetzt" konnte er den Hut schon nicht mehr überall hinlegen.

„O bitte, belieben Sie ihn nur aufzubehalten."

„Bitte, bitte!"

Die beiden Damen nöthigten ihn, den Hut aufzusetzen. Er that es auch, und zwar etwas unternehmend über das zwinkernde Auge gestülpt.

„Ich will also sagen, daß es dieses Zeugniß allein nicht thut. Ihr, meine lieben Alten, wollt gewiß in das Armenhaus aufgenommen werden, wie ich aus dem Aufseufzen Vater Adam's entnehme. Dazu gehört aber auch noch ein Gesuch. Damit man aber den Alten nicht nochmals vom Stadthause zurückschicke, so werde ich selbst für Euer Gesuch Sorge tragen."

Makarius nahm den Hut wieder vom Kopfe herunter, um sich an ihm zu ergötzen.

„Nun, ich werde Euch ein solches Gesuch schrei . ."

Hier unterbrach er sich; er bemerkte, daß der Constabler noch immer da sei.

„Haben Sie doch die Freundlichkeit, lieber Herr Johann Paczal, nachzusehen, ob nicht jemand den Schirm gestohlen hat; ich ließ ihn draußen im Gange aufgespannt stehen."

Johann folgte der Bitte.

„Vor „dem" kann ich nicht reden. Denn wenn jemand erfährt, daß ich Gesuche schreibe, werde ich wegen Winkelschreiberei unter Anklage gestellt."

„O, Johann ist kein solcher Mensch."

(Fortsetzung folgt.)

Verantwortlicher Redakteur: A. Schultz in Elbing.
Druck und Verlag von H. Gaartz in Elbing.